

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groysz

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich
0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die
Post 8.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-ges. Zeit
0.40 Gulden, Zeitungszeile 2.00 Gulden, in Deutschland
0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Unterträge
aufträge in Polen nach dem Danziger Tagessturz.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 223

Freitag, den 24. September 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spindhaus Nr. 6
Poststreckenkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Kritische Lage in Polen.

Der Streit um das Staatsbudget. — Piłsudski droht mit Diktatur.

Die polnische Regierung steht im offenen Konflikt mit dem Landtag. Der Budgetausschuss hat nämlich in seiner dritten Sitzung des Budgetprovisoriums für das vierte Quartal den seinerzeit von dem Nationaldemokraten Bziedziewski eingebrachten Beschluss, die Vierteljahresausgaben auf 450 Millionen zu beschränken, nicht nur bestätigt, sondern er ging auch darüber hinaus, indem er die Nachtragskredite für das Haeresbudget um 12 Millionen erhöhte. Bis gestern in die später Nachmittagssitzungen hinein bemühte sich Ministerpräsident Bartel, mit den Sejmparteien zu einem Kompromiss zu gelangen, wobei der Vortrag des ehemaligen Finanzministers Michalski, die Vierteljahresausgaben nicht um 37 Millionen, sondern um 10 Millionen Zloty anzuführen, als geeignete 1. Herlage zu bieten schien. Um 6 Uhr abends verbreitete sich in den Bandesgängen die Nachricht, daß der im Badeort Druskiniki weilende Marschall Piłsudski der Regierung die laufende Weisung habe telefonisch zukommen lassen: Keine Kompromisse! Daraufhin wurden die Verhandlungen mit den Parteien sofort abgebrochen und der Ministerrat trat zusammen. In einem in später Nachstunde darüber ausgegebenen Communiqué heißt es dann, der Ministerrat habe einen einstimmigen Beschluss gefaßt, daß eine Verminderung der Ausgaben gegenüber dem Regierungsentwurf sich nicht durchführen lasse. Marschall Piłsudski, so wird noch besonders hervorgehoben, habe sich dieser Auffassung ebenfalls angeschlossen.

In den Regierungsbüros wird die dadurch geschaffene Lage dahin kommentiert, daß jetzt nicht der Regierung, sondern dem Landtag eine Krise drohe. Es sei nun klar, daß die Regierung es nicht zulassen werde, daß der Staat durch ein Misstrauensvotum des Sejms in eine Regierungskrise hineingezerrt werde. Im Gegenteil, der Sejm werde jetzt vor die Alternative gestellt: entweder Bewilligung des Budgetprovisoriums in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung oder Landtagssäufung. Der Sejm habe also heute nur über sein eigenes Schicksal zu entscheiden. Im allgemeinen wird damit gerechnet, daß diese Drohung ihre Wirkung nicht verfehlten wird. Hat es doch sogar der Vorsitzende der Opposition, der nationaldemokratische Abgeordnete und frühere Finanzminister Bziedziewski in seiner gestrigen großen Sejmrede, in der er die Notwendigkeit von durchgreifenden Erfüllungen im Staatshaushalt motivierte, ausgesprochen, daß eine Regierung, die auf Grund der auf den Weichselbrücken durchgeföhrten Kraftprobe zur Macht gelangt sei, nicht durch eine Sejm-

abstimmung zu Fall gebracht werden könnte. Der Sturz einer solchen Regierung bedeutet keine Kabinettkrise, sondern eine Staatskrise. Nicht eine parlamentarische Abstimmung, sondern die polnische Nation selbst muß über das Schicksal einer solchen Regierung entscheiden.

In der am Nachmittag stattgefundenen Plenarsitzung ergriff der Abgeordnete Bziedziewski, der frühere Finanzminister der Witos-Regierung das Wort und erklärte, die von ihm beantragte Herabsetzung des Budgets sei keineswegs, wie es der Ministerpräsident angedeutet hat, eine politische Demonstration, sondern lediglich eine Sparsamkeitsmaßnahme. Im übrigen könne eine Regierung die bei einer Kraftprobe an der Brücke (Weichselbrücke, D. R. R.) die Macht an sich gerissen habe, nicht durch eine Kraftprobe durch die Tür gestürzt werden.

Über das Finanzausposé des Finanzministers Klarner äußerte sich in einem Sitzungsintervall des Mitglied der sozialdemokratischen Sejmfraktion, der bekannter Wirtschaftsleiter Gen. Dr. D. I. am 1. folgendermaßen: Die gegenwärtige Wirtschaftskonjunktur in Polen gebe noch keine Veranlassung zu Vorhersagen für die weitere Zukunft. Doch werde der englische Streit auch weiterhin die Entwicklung des polnischen Wirtschaftslebens stark beeinflussen. Wenn auch der englische Streit in nächster Zeit beendet werden sollte, so werden seine Folgen doch bis zum Ablauf der mit den englischen Gesellschaften geschlossenen Verträgen andauern. Es sei jedoch möglich, daß die Kohlenausfuhr schon im Frühling, in der Zeit der größten Arbeitslosigkeit, bedeutend zurückgehen werde. Ein Fehler der Regierung scheine die Überhöhung der Folgen des englischen Streits zu sein. Die Handelsbilanz sei vom Finanzminister überschaut worden, was am besten die Tatsache beweise, daß ein Projekt entstand, aus dem Ertrag der diesjährigen Ernte Vorräte für das Jürland zu sammeln. Das künftige Zurückhalten des Steigerung des Zolles sei eine mittelbare Herabsetzung der Löhne und Gehälter die zwar die Aufrechterhaltung des gesteigerten Exportes und des Budgetgleichgewichts ermöglicht, nichtsdestoweniger aber eine Entwicklung der Mittel durch Erhöhung des Zwecks sei. Die durch die Einfuhrsperrre erreichten Erfolge seien auf Kosten der herabgesetzten Konsumkraft der polnischen Bevölkerung erzielt worden. Besonders sei die Einfuhr derjenigen Waren herabgesetzt worden, welche der Grundlage des erhöhten Konsums, wie z. B. Maschinen, Bücher u. dergl., dienen sollen.

Starke Männer für Danzig gesucht.

Die Diktatur-Phantasten des Notbundes. — Wer sabotiert Danzigs Zeitung?

In diesen Tagen erleben wir dasselbe Schauspiel, das sich uns vor den Genfer Verhandlungen bot. Diejenigen Gruppen und Gruppen treten auf den Plan und bekämpfen mit denselben, nicht gerade besser gewordenen Argumenten die Politik der Koalitionsregierung. Da tummelt sich wieder der sachsen bekannte Notbund der Erwerbstäende, Zeitschriften aus Wirtschaftskreisen wiederholen die Märsche der Marxisten in Danzig und neuerdings tauchen, statt des bisher ruhigen Beamtenbundes, auch noch die Bürgervereine auf und machen in Politik, Fürmehr, eine buntgemischte Phalanx, die wenigstens in einem Punkte einig ist: in der Feindschaft gegen die Regierung. In allem übrigen gibt es unter diesen Herrschäften so viel Nähe, so viel Einigkeit, wie man überhaupt von einem "Sinn" in diesem wilden Durcheinander reden will. Man kann gewiß nicht verlangen, daß alle Vente in Danzig in schwerster Notlage des Staates sich hinter die Regierung, hinter die Männer, die Danzig gegenüber dem Ausland vertreten, stellen. Aber man kann sogar von dieser Opposition, die ja planmäßig in der Beschimpfung und Verächtlichmachung der eigenen Regierung gefaßt, das eine verlangen: daß sie nämlich eigene Ideen aufbringe und zeigt, wie es denn nach ihrer Meinung besser gemacht werden könnte. Über in dieser Hinsicht wird man nach wie vor Genüge die Grässen des Notbundes e. tutti quanti vergeblich durchsuchen. Es findet sich darin auch nicht die Spur eines sachlichen Vorschlags, welche Maßnahmen zu ergreifen wären, sondern nichts als Hecke gegen den Senat und die Erklärung, daß das Genfer Ergebnis durchaus nicht überrascht habe.

Wenn man aber weiter fragt: was schlägt Ihr denn nun vor? so findet sich ein hundes Durcheinander. Da erhebt sich in der Verbandsversammlung der Bürgervereine ein Herr namens Marx (starkem Antimarxist) und vertritt als Forderung des Bürgervereins Langfahrt einen

Abschaffung der Beamtengehälter bis 80 Prozent, einen Abschaffung der Behörden und Beamten nach dem Vorbild der Banken bis 80 Prozent,

und fügt hinzu, daß diese Verwaltungsreform wichtiger sei als eine Kürzung der sozialen Leistungen, da bei denen nicht viel zu sparen sei. Der Vorsitzende der Bürgervereine, der demokratische Abg. Gutzzeit, mag keinen schlechten Schreck bekommen haben, als Langfahrt, dessen Bürger nicht gerade besonders links stehen, mit solchen Forderungen kam. Wahrscheinlich erinnerte er sich jener Volksabstimmung, in der er selbst einmal für Beamtenabbau eintrat und postwendend von seiner Fraktion desavouiert wurde. Er suchte also schmeichelhaft die aufgeregten Bürgerseelen mit der Erklärung zu befriedigen, die Bürgervereine seien doch "unpolitisch", und so war für diesmal der Sturm im Wasserglas befreit. Aber über die Stimmung der Bürgervereinler dürften die Deutschnationalen jetzt orientiert sein.

Der Notbund ist vorsichtiger; er sagt überhaupt nicht, was er will. Ob er, wie der Bürger Marx, Beamten und Beamtengehälter dezimieren oder nur die sozialen Leistungen bezeichnen will, darüber erfährt man aus seinen Verlautbarungen nichts, weil er es vermutlich selbst nicht weiß. Aber wenn er auch nicht sagt, was man tun solle, so sagt er doch, wie man dies (was er nicht weiß) tun solle:

auf dem Wege der Diktatur!

Ein sehr einfaches Rezept! Welche Maßnahmen getroffen werden sollen, wissen wir zwar nicht, aber jedenfalls sollen sie diktatorisch getroffen werden. Der Volkstag soll eine Blankovollmacht ausstellen, mit der die Herren Diktatoren dann anfangen können, was sie wollen. Sie können, wenn es ihnen Spaß macht, den Kommunismus einführen oder nach dem Vorschlag der Langfahrt Bürger, 80 Prozent der Beamten abbauen oder sonst irgendetwas tun; das ist dem Notbund egal, wenn sie nur diffizieren können. Man wird angeben, daß dieser Ruf nach dem Diktator, ohne zu wissen, was der Diktator eigentlich tun soll, ein politisches Kuriosum darstellt. Ob diese Herrschäften in ihrem Berufsleben mit derartigen Blankovollmachten arbeiten, wissen wir nicht. Vom Volkstag kann man eine solche Märsche jedenfalls nicht verlangen. Besonders spaßig ist übrigens, daß sich der Notbund mit Pathos auf Belgien bezieht, ohne zu wissen, daß die belgische Regierung, die er als Vorbild hinstellt, eine katholisch-sozialistische Koalition darstellt. Oder will der Notbund etwa die letzige Danziger Koalitionsregierung mit der Diktatur betrügen?

Ganz besondere Weisheit entwirkt ein Anonymus in der "Danziger Allgemeinen Zeitung". Dieser Herr S. hat nämlich entdeckt, daß gar nichts damit erreicht wäre, wenn die gesetzgebenden Körperschaften Danzigs die vom Finanzkomitee und Wörterbundrat aufgestellten Bedingungen erfüllen würden. Tiefer sonderbare Heilige ist pädagogischer als der Papst und nicht trampelt nach weiteren Bedingungen, von denen die Auleiche abhängig gemacht werden könnte. Und als solche findet er — hast du nicht gesehn! — die Befreiung der Unternehmer von Zolltarif, von Arbeitszeitvorschriften und von allem übrigen, was ihnen unangemessen ist. Unwillkürlich erinnert man sich eines jener "Brüder" Artikels des Herrn Klamitter in den "Danziger Neuesten Nachrichten", in dem der Handelskammerpräsident jeden Eingriff des Staates in die freie Wirtschaft, in die freie Ausbalancierung von Angebot und Nachfrage, als "marxistisch" zurückwies. Diese Vorkämpfer für die Wirtschaftsfreiheit machen merkwürdigerweise an einem Punkte immer halt: in der Zollfrage. Schußzölle sind doch gewiß ein staatlicher Eingriff in die Freiheit der Wirtschaft, sie beeinflussen durch künstliche Nachfrage die natürliche Preisbildung aus Angebot und Nachfrage ganz gewaltig und müßten darum von allen Parteigängern des Herrn Klamitter mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Das Gegenteil ist der Fall! Dieselben Leute, die den Achtstundentag und die Zolltarife als staatlichen Eingriff in die freie Wirtschaft bekämpfen, rufen laut nach Schußzöllen für die nationale Wirtschaft und führen so in eine unmöglichen Zustände herbei, unter denen Europa heute lebt.

Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Sehr einfach: es geht diesen Leuten gar nicht um die Freiheit der Wirtschaft, sondern um

Stresemanns Rückkehr nach Berlin.

Die Pariser Mißstimmung über die Bierlaunerede des deutschen Außenministers.

Der Reichsausßenminister ist am Donnerstag nach Berlin zurückgekehrt, wo er dem Reichspräsidenten in Anwesenheit des Reichskanzlers über seine Verhandlungen in Genf und Thoiry sofort Bericht erstattete. Am Freitag wird er das Reichstagssitz von dem Ergebnis seiner Verhandlungen unterrichten. Die Reichsregierung wird die Verhandlungen des Reichsausßenministers in vollem Umfang billigen und sich gleichzeitig mit den sich aus ihnen ergebenden Konsequenzen befassen.

Zum Empfang des Reichsausßenministers in Berlin waren auf dem Bahnhof erschienen: Reichskanzler Marx sowie die Minister Dr. Bell, Dr. Curtius und Dr. Haslin. Außerdem hatten sich eingefundene der englische Botschafter, der französische Gesellschafter, der belgische, polnische und schweizerische Gesandte, sowie der Gesellschafter der Tschechoslowakei.

In dem amtlichen Bericht über den Empfang Dr. Stresemanns beim Reichspräsidenten heißt es: "Nach dem etwa einstündigen Vortrag dankte der Reichspräsident dem Reichsminister Dr. Stresemann für seine liebvolle Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die jetzt angekündigen Verhandlungen zur Lösung der noch schwierigen Fragen zur baldigen Befreiung des Rheinlandes und des Saargebietes führen möchten."

Stresemanns ungeschickte Gambitensrede.

Die starke Erregung, die Stresemanns Genfer Bierabendrede in Paris ausgelöst hat, hat sich am Donnerstag stark gemildert. Nachdem man in Paris zunächst dem deutschen Außenminister die Abfuhr unterstellt, er habe offenbar durch eine einseitige Auslegung der in Thoiry getroffenen Vereinbarungen Bierlaune festlegen wollen, gibt man sich jetzt darüber Rechenschaft, daß die Umstände, unter denen Stresemann sich zu seinen wenig glücklichen Ausführungen verleiten ließ, einen Verdacht von dieser Schwere wenig gerechtfertigt erscheinen lassen. Jedoch haben die Erklärungen, durch die Stresemann den ungünstigen Eindruck seiner Rede abzuweichen bemüht war, dazu beigetragen, daß Mifverständnis, das für die Fortführung der deutsch-französischen Annäherungspolitik verhängnisvolle Folgen hätte haben können, großteils zu zerstören. Die französische Presse erkennt nunmehr selbst an, daß der deutsche Außenminister außer einer sehr ungeschickten Auslegung auf die Kriegsschuldsfrage nichts gesagt habe, was in Frankreich zur Unruhe Anlaß geben könnte. Man habe in Deutschland nie ein Hehl daraus gemacht, daß eine baldige Rücknahme des Rheinlandes, die Freigabe des Saargebietes und die Wiedererlangung von Kolonien zu den Zielen gehöre, die Deutschland mit der Politik der Annäherung an Frankreich verfolge. Immerhin zeigt der Zwischenfall, wie gefährlich es für den Erfolg der eingeleiteten deutsch-französischen Verhandlungen ist, wenn das unerlässliche gegenseitige Vertrauen durch ungeschickte und unüberlegte Neuerungen erschüttert wird.

Die "Gazette de Paris", die bisher zu der Rede Stresemanns mit keinem Wort Stellung genommen hatte, tut es heute, nachdem sich die erste Aufregung in den offiziellen Kreisen zu legen beginnt, und zwar in sehr scharfen und harten Aus-

drücken. Das Blatt protestiert hauptsächlich dagegen, daß Stresemann wieder die Kriegsschuldsfrage aufgerollt habe. Wenn es einen Gerichtshof gäbe, der Völker und Nationen aburteilen könnte, dann könnte man die Kriegsschuldsfrage von ihm entscheiden lassen, ja aber hat sie kaum noch historische Bedeutung. Es liegt kein Grund vor, weil Briand den Frieden machen will, nun wieder von der Rolle Poincarés am Kriege zu sprechen. Wenn die von Deutschland seit Locarno geführte Politik dahin gehen soll, die auf dem Kaiserreich bestehende Verantwortung auf die französische Republik abzuwälzen, dann werden wir Republikaner ein entschiedenes Halt rufen. Es dient der Sache der Verantwortung nicht, wenn man die Urheber der großen Schlächterei reinzuwaschen verucht. Wir können also Herrn Stresemann nur den guten Rat geben, solche Reden nicht noch einmal zu wiederholen.

Der "Quotidien" äußert sich womöglich noch schärfer und erklärt, der Reichsausßenminister habe in einer Bierlaune eine sehr ungünstige Sprache gesprochen. Stresemann wollte natürlich, so fügt das Blatt hinzu, die Chauvinisten zu Hause beruhigen, aber er tat dies mit einer Plumpheit und Brutalität, daß er bei uns die härtesten Proteste hervorrief. Es darf unter keinen Umständen dazu kommen, daß die deutsch-französische Annäherung mit Bierreden gemacht wird.

Wie Sensationsmeldungen gemacht werden.

Die Rede des Reichsausßenministers vor Vertretern der "Deutschen Kolonie" in Genf hat nach dem von der Habas-Agentur in Frankreich verbreiteten Bericht anfänglich allgemeines Aufsehen und Missmut erregt. Aber bald stellte sich heraus, daß die Rede in ihren wesentlichen Punkten völlig entstellt nach Paris weitergeleitet wurde. Da der Habas-Berichterstatter persönlich zu der Veranstaltung der Deutschen Kolonie ebenso wenig eingeladen war wie andere Journalisten nichtdeutscher Herkunft, entstand die Frage, auf wen das große Missverständnis zurückzuführen ist. Das Rätsel wird jetzt gelöst von dem Berichterstatter der "Vossischen Zeitung" in Genf. Er schreibt seinem Blatt:

"Um 1½ Uhr nachts (nach dem Bierabend der Deutschen Kolonie) sah man in einem von den internationalen Journalisten vielbesuchten Lokal Genfs einen extrem deutsch-nationalen Journalisten, umgeben von einigen deutschen und Schweizer Journalisten, denen er ein lächelnd aufgenommenes Stenogramm der Rede Stresemanns diktirte. Unter den Schweizer Journalisten befand sich auch ein Redakteur der Schweizerischen Presse-Agentur, der nun aus diesem angeblichen Stenogramm einer dreiviertelstündigen Rede eine politische Proklamation von etwa 40 Seiten machte. Sie wurde auch an die französische Habas-Agentur weitergegeben, so daß sie in dieser Fassung nun der Anlaß zu der Aufregung in Paris ist."

Aus diesen Feststellungen ergibt sich zweierlei: Ein extrem deutsch-nationaler Journalist bediente nicht nur die amtliche Agentur des "Erbeindes", sondern er bediente sie dazu noch falsch, in einem für Deutschland schädigenden Sinne. Das vermag in der Tat nur ein Deutschnationaler!

die Freiheit der Unternehmer.

Soweit durch die staatlichen Eingriffe nicht der Unternehmer, sondern nur der Konkurrenz betroffen wird, wie es bei den Bößen der Fall ist, sind sie durchaus willkommen. Angesichts dieser Einstellung muß natürlich die Aufrufung des Präsidiums des Reichsverbandes der deutschen Industrie zur Koalition mit den Sozialdemokraten, wie sie in der bekannten Silverberg-Rede zum Ausdruck kam, Herrn Kläwitter nicht wenig erschrecken, und er fragt in der „Danziger Wirtschaftszeitung“, wie man denn mit der Sozialdemokratie die nötige Polypolitik treiben wolle? Also er fürchtet, daß gerade durch die Sozialisten der staatliche Einfluß auf die Preisbildung, wie er in den Schubhüten liegt, zu Gunsten der freien Wirtschaft unterbunden werden könnte. So sehen die Kämpfer der freien Wirtschaft und Bekämpfer des Marxismus aus!

Der same Herr F. in dem Organ der Deutschnationalen behauptet allen Ernstes, solange in Danzig Sozialdemokraten in der Regierung wären, würde Danzig kein Geld bekommen. Wir trauen diesen Wirtschaftlern gern zu, daß sie alles tun werden, um eine Anleihe zu sabotieren, solange die Konservatoren regieren, aber glücklicherweise ist Danzig nicht der erste Staat, der trotz sozialistischer Regierungsteilnahme Geld bekommt. Oder ist nach Preußen, in dem die Regierung Braun-Seydel herrscht, noch gar kein ausländisches Kapital geflossen? Die Geldgeber sind klug genug, sich um die innere Politik ihres Schuldners nicht zu kümmern, und wissen im übrigen über die Ursachen der Danziger Schwierigkeiten besser Bescheid, als der Notbund und Herr Kläwitter zusammen. Wer die Behauptung aufstellt, daß Danzigs Wirtschaft an marxistischen Methoden zugrunde geht, der beschuldigt die Regierung des Herrn Dr. Biehm marxistischer Methoden.

Denn alle Ursachen zu den heutigen Wirkungen — davon ist nicht zu reden — sind unter der deutschnationalen Regierung gelegt.

Es sind nur die Ergebnisse des deutschnationalen Beamtenreiches, die heute auf der Wirtschaft lasten und durch die Koalitionsgierung im Verein mit dem Völkerbund wiederhergestellt werden sollen.

Über diese Dinge ist sich heute der größte Teil der Danziger Bevölkerung und vor allem der einzige Teil der Kaufmannschaft vollkommen einig. Deshalb wäre es an der Zeit, daß der Notbund und ähnliche Gebilde, hinter denen kein ernsthafter Mensch steht, aufhort, die Arbeit der verfassungsmäßig verunsicherten und allein verantwortlichen Faktoren, Volkstag und Senat, durch törichte Diktaturphrasen und unklare Schimpferien zu sabotieren. Der Weg zur Rettung Danzigs ist durch den Völkerbundsrat sehr viel klarer vorgezeichnet, als es den Notbündlern und Konsorten lieb ist. Darüber hinaus mögen sich die Leute, die täglich zum fröhlichen einen Sozialisten verpfeifen, an das Wort des klügeren Generaldirektors Dr. Silverberg erinnern, daß ohne die Sozialdemokraten heute nicht gut mehr regiert werden kann.

—n.

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth über inner-politische Fragen.

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth antwortet Professor Lujo Brentano auf dessen Bitte, um eine klare und eindeutige Auskunft über die „Treue der deutschen Zentrumspartei zur Republik“ im „Berliner Tageblatt“ unter Hinweis auf die Mitarbeit des Zentrums beim Zustandekommen der Weimarer Verfassung u. a.: In der Weimarer Verfassung lebt auch ein guter Zentrumswille. In diesem lebendigen Verhältnisse, in diesem Verbindung durch Verantwortung findet sich die tiefste ungemine wortlose Gewähr für die Treue des Zentrums für die Republik. Dass es im Zentrum Kreise gibt, die aus persönlichen Interessen oder gesellschaftlichen Bindungen diese staatshabende Täglichkeit nicht angemessen zu würdigen wissen, leuge ich nicht. Sie werden sich aber wohl eher aus die neue Tatsache einrichten als die Verfechter eines romantisch-kirchlichen Monarchismus. Auf die weitere Frage Lujo Brentanos hinsichtlich der Möglichkeit einer Verständigung mit den Sozialdemokraten und Demokraten auf sozialpolitischem und kulturellem Gebiet antwortet Dr. Wirth, in dem er die realpolitische Haltung der Zentrumsführung lebt, der nur christlicher Idealismus, wenn ja eine Politik machen müsse, nie ein Hindernis gewesen sei.

Dr. Wirth fügte hinzu: Auch die sächsischen Altsocialisten und viele Jungsocialisten stehen den Unterschied zwischen Partei und Bewegung. Auf sie jehe ich die Hoffnung, zur Verständigung zu kommen. Auf sozialpolitischem Gebiet gibt sich die Möglichkeit praktischer Zusammenarbeit ziemlich leicht. Die moderne Technik wird häufig von einem unsozialen Kapitalismus beherrscht. Der moderne Arbeitssmann fühlt sich noch als Slave der Wirtschaft. In der Befreiung des Menschen aus

dieser würdelosen Abhängigkeit steht der Christ sowohl wie der Sozialist auf der deutschen Republik. Es ist leider in revolutionären Kreisen die Auffassung vertreten, daß die Kirche mit der bestehenden Gesellschaftsform auf Gedächtnis und Verderb verbunden sei. Die Unrichtigkeit ist falsch und wenn das katholische Volk die konfessionelle Volksschule verlangt, so tut sie das nicht, um ein Mittel gegen soziale radikale Reformen in der Hand zu haben. Kein vernünftiger Katholik wird etwa verlangen, daß die Sozialistin in der Konfessionsschule erzogen werden sollen. Zum Schluss erklärte Dr. Wirth, daß in der demnächst erscheinenden Wochenschrift die hier vorliegenden Fragen ausführliche Beantwortung finden werden.



Richard Fischer
Der verstorbene sozialistische Führer.

Der gescheiterte Bürgerblock in Sachsen.

Landtagswahlen am 31. Oktober.

Die Sehnsucht der Rechtsparteien für die bevorstehenden Landtagswahlen, einen sächsischen Bürgerblock zustande zu bringen, ist endgültig zufrieden geworden. Deutschnationale, Volkspartei und Wirtschaftspartei vertreten am Donnerstag folgende Erklärung: „Die drei genannten Parteien sind sich darin einig, daß der Gedanke einer bürgerlichen Einheitspartei wegen grundfester Meinungsverschiedenheiten und vor allem angesichts der erwiesenen Unmöglichkeit, sämtliche Parteien und Gruppen zusammenzufassen, nicht weiter verfolgt werden kann. Sie sind aber weiter darüber einig, daß die Gruppen, die sich um die Einheitsliste bemüht haben, insbesondere die drei genannten Parteien nach wie vor bestrebt sein müssen, alles daran zu setzen, um eine nicht sozialistische Mehrheit in dem bevorstehenden Landtagswahlkampf zu erringen.“ Dieser demütige Versuch bedeutet eine schwere Schlappe für die vaterländischen Verbände, die alles daran gesetzt hatten, einen Bürgerblock zustande zu bringen.

Im sächsischen Landtag, der am Donnerstag seine erste Sitzung nach den Sommerferien abhielt, teilte der Präsident mit, daß die Regierung die Neuwahlen auf den 31. Oktober auszuschreiben werde. Der Landtag beschloß sich dann mit dem Gesetzentwurf über die Anerkennung des Landeswahlgesetzes. Vorgesehen ist die Einführung amtlicher Stimmentzettel, ferner die Bestimmung, daß für einen Wahlvorschlag einer neuen Partei ein Betrag von 3000 Mark einzuzahlen ist, der zurückgezahlt wird, wenn der Partei mindestens ein Sitzen zufällt. Die Vorsorge wurde dem Rechtsausschuß überwiesen. Dann vertagte sich der Landtag bis zum 5. Oktober. Die letzte Sitzung wird wahrscheinlich am 7. Oktober stattfinden.

Der Bezirksparteitag für Sachsen, der in Dresden tagte, nahm nach einem Referat des Genossen Edel über: „Sozialdemokratie und Landtagswahl“ die Auflistung der Kandidaten zur Landtagswahl vor. Die Vorsitzende mit der Spitzenkandidatur Arthur Arzt, Ernst Schulze, Frau Thümmler, Kurt Beckel führt 36 Kandidaten auf. Auch der Bezirksparteitag in Leipzig nahm die Auflistung der Landtagskandidaten vor. Die Kandidatenliste enthält 25 Namen; als Spitzenkandidat sind Genossen Hermann Liebmann, Genossin Martha Schilling und Genossin Max Muder bestimmt worden. Die Alte Sozialdemokratische Partei Sachsen, die von der Partei abgesplittet wurde, hat ebenfalls auf einer Tagung ihre Kandidatenliste aufgestellt. An

Der Segen des Radio.

Von Alfred Döblin.

Das Kino war schon ein Fortschritt. Man brauchte nicht mehr das Gedre zu hören, sonnte auf die ganze Funitur der Autoren verzichten. Solch Drama verliert bisher als eine einzige schleichende Krise, mit langen Debatten, bei den Klopfstern noch Monologe. Damit war es jetzt vorbei. Es kam Zug in die Sache. Die Bilder mußten Farbe bekommen, obwohl sie keine hatten. Man sahte sich die Bilder oder sah sie sich nicht an; die Musik spielte egal weg. Tosca“.

Aber man mußte hingehen. Das ist nun endlich in Fortschritt gekommen. Man braucht nicht hingehen; das ist das Feinen, unter dem das Radio siegt und siegen wird. Die neuen Künste haben freilich die merkwürdige Eigenschaft, daß sie eindeutig fortschreiten: entweder man hört bloß oder man hört nicht (wenn man hört). Aber man braucht nicht hingehen.

Der Fortschritt ist, trotz des schlechten einen Seines, zum Seien. Früher: Der Wind zog näher heran, ich sollte ins Theater gehen. Gegen 5 begann das Feinen mit der Arbeit, gegen 6 war ich nicht fertig, gegen 7 als ich kein Abendbrot gegen 8 kam kein Autobus, 3 Minuten später hatte ich keinen Stoff, 20 Minuten lang schrie ich meine Tafelbenutze und erdulde Vibrationsbeschämung von unten. Jeder Abendmahl erschien in meinen Siefern, jedes Haar erbebte für mich.

Zum Beispiel brach ich zusammen unter dem Garderobenpreis, schwieb mich an meinen Stoff und verlor mich zu Boden. Ein Geruch wedde mich Was für ein Geruch? Ich schwiebte um mich. Man trug Kleider tragen Abendbrot. Ein unbeschreiblicher Zustand von 20 bis neben einer Tafelbenutze von 22; die beiden verbüten den Platz unter dem roten Scherwurf rock ist. Er brachte zwischen den Knieen ein Feuer von 30:40:50 mit Stoff verbrühte. Wie zu einer Landpartie waren sie ausgetrocknet. Als das Stück begann, schwanden sie Gier an den Stoffleben aus. Als sie mit einer weißen Papierrolle schütteten, ich ich sie waren bei Schneeballschlachten.

Ein bedeutend älteres Paar vor mir verblieb während der drei Uhr je vier Butterbreze (Käsekrüppen), drei Tafeln Schmalz, eine Tafel Butterkrüppen, trank in der Pause zwei Gläze Bier und er einen Kognak. Nach der Party vertranken sie sich in meine Kleider, nassnass auch, als ich nicht rechtzeitig erschien, ich war nicht dabei, dann einen Blick: en passant traten sie mir auf den Fuß; jeder von ihnen hatte zwei Füße. Das war mir sehr peinlich.

Bei drei oder vier ging ich ins Kino. Als ich auf meinem Platz lag, stand eine Säule vor mir. Ich konnte sie nicht drap-

pen. Der Spike steht Kreishauptmann Bück, ihm folgen die vier anderen Landtagsabgeordneten Wirth, Böthke, Frau Böttner.

Vor einem Umschwung in Spanien.

Republikanische Strömungen bei den Liberalen.

General Primo de Rivera hat am Donnerstag in der täglichen Pressekonferenz erklärt, die spanische Nationalversammlung werde Anfang November zusammentreten. Wie die Pariser Blätter aber aus Spanien berichten, hatte der König fürstlich hinter dem Rücken des Diktators verschiedene Befreiungen, so namentlich mit dem früheren Ministerpräsidenten Guella, der ihm mit größtem Freimut die innen- und außenpolitische Lage des Landes auseinandersetzte. Er habe dem König erklärt, daß die Einberufung der von dem Diktator geplanten Nationalversammlung eine Verleugnung der Verfassung sei. Der König habe aber auch liberale Politiker, wie den Grafen Romanones und andere empfangen. Die Liberalen hätten ihm unzweideutig erklärt, daß sie für den Rücktritt des Königs Propaganda machen würden, falls er das verfassungswidrige Dekret für Neuwahlen unterzeichnet. Nach der Verfassung habe Spanien ein aus geheimer Wahl hervorgegangenes Parlament und diese Verfassung dürfe der König nicht willkürlich mit einem Dekret ändern.

Der spanische Diktator erklärte in einer Unterredung mit einem französischen Journalisten, daß der jetzige Finanzminister, Cativo Sotelo, zum Präsidenten der verfassunggebenden spanischen Nationalversammlung ernannt werden würde. Gleichzeitig kam Primo de Rivera dabei auf seine frühere Behauptung zurück, daß er mindestens noch drei Jahre am Ruder bleiben müsse. Trotzdem versichert die rechtsstehende „Liberté“, aus guter Quelle in Spanien erfahren zu haben, daß in 8 bis 10 Tagen eine völlige politische Umlösung in Spanien zu erwarten sei.

Der König hat ein Dekret unterzeichnet, durch das neun Artillerie-Generale wegen Teilnahme an der Meuterei in den Ruhestand versetzt werden.

Die Kämpfe in China.

Wie Savas aus Peking meldet, leistet Wuchang immer noch Widerstand. Der Kommandant der Kantonarmee plane eine Beschießung der Stadt und habe die ausländischen Truppen, die auf dem Yangtze gegenüber Wuchang vorliegen, aufgefordert, ihre Siegplaße zu verlassen. Der amerikanische Admiral habe sich geweigert, den Hafen zu verlassen. Die Mehrzahl der in der Konzentrationszone lebenden Ausländer habe sich auf die Kriegsschiffe geflüchtet. Man erwartet den Abschluß eines Bündnisses zwischen Tschangtschin, Wuwei und Sun-Schuan-Fang zur endgültigen Niederringung der Roten Truppen.

Wie „Morning Post“ aus Shanghai meldet, sympathisieren bereits zahlreiche führende Chinesen in Shanghai mit Tschangtschin. Der ganze Feldzug der Süstruppen werde vom russischen General Gallan geleitet und 250 russische Staatsbeamte befinden sich bei den Süstruppen. Karachan verbleibe im Sonderkonsulat von Shanghai. Alle Depots der britischen „Asian-Petroleum-Company“ seien von den Kantonstruppen geschlossen worden. Die Depots der amerikanischen „Standard Oil-Company“ seien dagegen nicht angetastet worden.

Der Zwiespalt in der kommunistischen Partei.

In einer Plenarsitzung der Moskauer Gruppe der KP hielt der Vorsitzende Uglanow eine ausführliche Rede über die augenblickliche Lage in der Partei. Er führte aus, daß die überwältigende Mehrheit der Partei im Kampf gegen die Opposition treu zum Zentralomitee halte. Die Moskauer Gruppe sei ganz besonders loyal, doch gebe es immerhin unter den Genossen Schwankende. Das dürfe nicht übersehen werden, denn es sei damit zu rechnen, daß die Opposition schon in nächster Zeit den Kampf wieder aufnehmen werde. Uglanow wies dann darauf hin, daß es für die Parteimehrheit sehr wichtig sei, „die Initiative zu behalten“. Bemerkenswert ist auch, daß Uglanow in seinem Referat die Opposition immer als den „Trotzkismus“ bezeichnet, ein Beweis dafür, wie hoch man Trotzkis Einfluß auf die Opposition einschätzt, obgleich bei dem letzten Konflikt im Juli Sinowjew und Kamenev die Führer der Opposition waren.

Bevorstehende Zusammensetzung Chamberlains mit Mussolini. „Westminster Gazette“ zufolge verlautet, daß das Hauptproblem eine der Hauptfragen sei, welche die auf der bevorstehenden Zusammensetzung zwischen Chamberlain und Mussolini erörtert werden. Es liege im Interesse Großbritanniens, den vernünftigeren der italienisch-spanischen Wünsche einzugezulassen, ohne den status quo ändern zu lassen.

Stattfinden. An dieser Sitzung werden auch die außerhalb Berlins wohnenden Mitglieder der Sektion teilnehmen.

Die Schopenhauer-Tagung in Rudolstadt. In Rudolstadt, wo Arthur Schopenhauer im Jahre 1813 seine Doktorarbeit verfasste, „lebt die vierfache Wurzel des Sakes vom zurückliegenden Grund“, hielt seine Gemeinde in diesen Tagen ihre Haupttagung ab. André Gauconnet, Germanist der Universität Poitiers, hielt eine akademische Vorlesung über Goethes „Brant von Korinth“ und Anatole Frances „Corinthische Hochzeit“. Seine Drehersche Beweisführung stellt Leiden und Tübingen im Sinne Schopenhauers fest. Landgerichtsdirektor Gen. Dr. Baint, Danzig, der Vorsitzende, kam in seinem Vortrage „Schopenhauer und Plato“ zu dem Schluss: Philosophie ist reiger Trieb nach Weisheit, nicht Dogma, ihr Ziel die Schönheit, das Göttliche. Dr. Modrauer, Dresden, gab in seinem Schlusswort dem künftigen Ausdruck, die Lehre Schopenhauers möchte mit dazu beitragen, die Völker Europas zum Frieden zu führen, auch zu den Völkern Asiens sei eine Gedankenbrücke darin gesehen.

Ein unbekannter Rembrandt. Im Prager Museum wurde ein Bruchstück, auf dem ein erschreckt zusammenstehendes Weib genutzt ist, nach einer Restaurierung als eigenhändiges Werk von Rembrandt, aus seiner lebten Schaffensperiode erkannt. Das dargestellte Weib ist eine Maria aus einer Schilderung der Verkündigung.

Ein Beethoven-Denkmal in Uruguay. Auf Anregung der Künstlerkreise Uruguays hat die Regierung der südamerikanischen Republik dem Repräsentantenhaus einen Gesetzentwurf unterbreitet, der die Ratiereitung einer Summe von 5000 Pesetas zur Errichtung eines Beethoven-Denkmales verlangt.

Andrang zum Studium in Russland. Für die 13 Lenin-Grader und die 14 Moskauer Hochschulen haben sich zum beginnenden Studienjahr 28 000 Studenten zur Einschreibung gemeldet. Klein in Moskau liegen 15 000 Meldungen vor, während die Hochschulen nur auf die Aufnahme von 5000 Studenten eingerichtet sind. Am stärksten ist der Andrang zu den naturwissenschaftlich-technischen Hochschulen und Akademien.

„Elle Paster-Schülers Doppelp“ in Wien. Das Schauspiel „Die Doppelp“ von Elle Paster-Schüler wird demnächst im Rahmen einer Matinee in dem Reinhardt-Studio in Wien zur Aufführung gelangen.

Das Konzert. Dame, die zu spät ins Konzert kommt: „Ah, bitte, lassen Sie mich herein.“ „Tue mir leid, ich darf nicht eintreten, sonst läuft das Publikum raus.“

schieben, denn sie war angewachsen, aus Eisen, und ich bin nicht Simon. Die erste Piece war schon vorbei, die zweite beschäftigte ich mich mit dem Fortschreiten der Täule, die dritte schlug ich aus den schlechten Blas. Bei der vierten war mir die Laune verdorben: es war andauernd ernste, gebildete Musik; ich bin aber kein Schuhjunge. Ich habe den Tag über schwer zu tun; der Komponist muß sagen, was mich angeht, nicht was ich angebt. Ich kann nichts dafür, daß es ihm schlecht geht. Soll sich der Staat seiner annehmen. Sollen sich die Künster das anhören. Man bezahlt sie dafür. Und als ich nach einer halben Stunde endlich lädiert, konnte ich nicht schlafen; denn was wird das wieder für ein Nachhausefahren werden.

Das ist mir zuletzt an einem Sonntag passiert. Es war eine Kritiker in einem Theater, man spülte ein junges Kind. Im Berliner der Vorführung begannen einige Leute im ersten Rang zu pfeifen, jubelten schon zu viel, zu laut, zu trillern. Er war sehr kund, was sie bohren: man juckte sie durch Kleidchen mit den Händen zu tönen. Die Beißsalz flöchten, empörten sich mit Recht: denn es lobte in der Tat nicht, das Kind auszupfeifen. Es war modern gemacht, sonst nur nicht sehr artig. Julez kam, auf das Pfeifen hin, ein kleiner Herr mit Hornbrille angelauft: er war sehr blau. Die beiden Hauptpfeifer waren schon im Parken. Und wie sie admunglos über ihnen Kunst oblagen, hielt der kleine Herr vor ihnen, ohne daß sie es sah und ihn bemerkten, eine sprudelnde Nebel und schwärzt.

Es gefiel ihm etwas Bekümmertes. Der Kleine hatte dem Langen eins zu untergegangen, und der Lange — sagte nichts dazu. Er gab das Feuer aus. Er ließ sich die kleine Badekappe ihm folgen, man sah, wie sich Kleidchen balgten; ein unartiges Kind- und Ferdenkind. Der Lange, ohne daß ich beobachten ging — biswas. Ich wollte ihm nach, ich weiß nicht warum. Da stand schon der mit der Hornbrille auf der Bühne, trubelte etwas vor. „Zwanzig!“ Und das Publikum, das Publikum, das flüsterte. Das flüsterte heute noch. Weiß Gott warum. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur: es ist schmerlich. So doch man weglaufen muss. Am nächsten Tage las ich dies war ein Streitpunkt.

Radio aber ist ein Segen. Man braucht nicht Rissabrechen zu werden. Das geht nicht hin. Der Hauptbestandteil des Radios ist der Schreiber. Er hat etwas übergeordnetes: man kann ihn abnehmen. Daß ist, lieber Herr, ja jeder Zeit kommt da ihn abnehmen.

Die erste fortwährende Sitzung der neu begründeten Sektion für Technik der Deutschen Akademie der Künste Berlin wird nach Beendigung der akademischen Sitzungen im Schreiber

Danziger Nachrichten

Die Vorschläge an das Finanzkomitee.

Die Denkschrift des Senats

Die von der Danziger Delegation in Genf überreichte Denkschrift gibt wertvolle Aufschlüsse über die Einzelheiten der verhandelten Sanierungsmaßnahmen. Nachdem der Senat die Vorgeschichte der Sanierungsbeschlüsse dargelegt hat, glaubt er den Nachweis geführt zu haben, daß die Bedingungen des Berichts des Finanzkomitees vom 29. Juli 1926 sowohl erfüllt und in der Wirklichkeit überführt worden sind, wie sich dies noch im laufenden Wirtschaftsjahr, für das ein Nachtragsetat mit den erforderlichen Mehreinnahmen und Minderausgaben aufgestellt wurde, möglich gewesen ist.

Zur weiteren Klärstellung gibt der Senat folgende

Zusammensetzung über den Ausgleich des Staatshaushalts:

Im Bericht von Herrn Janssen wurde der Fehlbetrag im Danziger Staatshaushalt auf 16 bis 17 Millionen Gulden geschätzt.

In der Denkschrift des Danziger Senats vom 18. August 1926 ist der Fehlbetrag sodann berechnet worden auf 17,5 Millionen Gulden, die sich wie folgt zusammensetzen: Minderertrag bei den Zölle 8,6 Millionen Gulden, Ausfall beim Tabakmonopol 5 Millionen Gulden, Überschreitungen bei den Aufwendungen für Erwerbslöhne 3 Millionen Gulden, Zinsen der schwedenden Verpflichtungen 0,9 Millionen Gulden zusammen 17,5 Millionen Gulden.

Der Nachtragsetat, welcher für die zweite Hälfte des Rechnungsjahres 1926/27 angenommen worden ist, ernässt den geschätzten Fehlbetrag durch die nachfolgenden Maßnahmen:

Erhöhung der Einnahmen: a) Zölle: Mehrertrag, welcher mit Polen zu vereinbaren wäre, 3 400 000, b) Tabak: 1. Monopolertrag 2 000 000, 2. Baunderwersteuer 2 668 000, c) Einkommensteuer 625 000, d) Abgabe zur teilweisen Aufbringung der Mittel für die Erwerbslöhne fürsorge 900 000, Gesamtbetrag der Einnahmen 9 638 000 Gulden.

Ernässigung der Ausgaben: a) Ernässigung der Gehälter usw. 2 257 000, b) Verwaltungsaufspartie 50 000, Gesamtbetrag der Ausgaben 2 307 000 Gulden.

Der geschätzte Fehlbetrag für das Jahr 1926/27 von 17,5 Millionen Gulden würde also so sich ernässigen um 11 960 000 Gulden, und es würde dann ein Fehlbetrag von 5 540 000 Gulden verbleiben, der durch eine Anleihe zu decken wäre. Dieser Fehlbetrag ist zurückzuführen auf: a) Ausgaben zu Investitionszwecken 1 700 000 Gulden, b) Ausgaben für laufende Zwecke 3 810 000 Gulden.

Der Ausgleich ist nicht nur für das laufende Wirtschaftsjahr, das bis zum 31. März 1927 reicht, hergestellt worden, vielmehr ist auch darüber hinaus das Danziger Budget unter dem Vorbehalt, daß nicht unvorgesehene und unvorsehbare Erhöhungsergebnisse allgemeiner Art eintreten sollten, der Haushaltspolitik als stabilisiert zu bezeichnen. Der Nachweis hierfür soll durch besondere Aufstellungen geführt werden, in denen sich ein Vorentwurf für einen Netto-Haushaltspolitik des Jahres und eine Übersicht über die Veränderungen, welche das Jahr 1927 sowie 1928 bringen wird.

Der Haushaltspolitik für 1927—28.

sieht folgende Nettobeträge vor:

Einnahmen: 1. Zölle (brutto) 14 Millionen, Gulden, 2. direkte Steuern (brutto in r Staatsanteil) 11,8 Mill., 3. Verbrauchs- und Verkehrssteuern 22,1 Mill., 4. Monopole 8 Mill., 5. Abgabe für Erwerbslöhne 1,8 Mill., Überschüsse der verbundenen Betriebe: a) Post (netto) 3,6 Mill., b) Grundbesitz (netto) 550 000, c) Forsten und Domänen (netto) 600 000; insgesamt 62 450 000 G. Ausgaben: Zuschüsse der Verwaltungen (netto): 1. Hoher Kommissar 100 000, 2. Hafenausschuß 500 000, 3. Volkstag 456 000, 4. Allgem. Verwaltung 2 Mill., 5. Soziales: a) Erwerbslöhne 12 Mill., b) sonstige soziale Kosten 14 Mill., 6. Kirche 1 Mill., 7. Unterricht usw. 12,5 Mill., 8. Inneres 5,5 Mill., 9. Handel 200 000, 10. Justiz 2 Mill., 11. Öffentliche Arbeiten 1 Mill., 12. Betriebe (Fähren usw.) 700 000, 13. Verwaltung der direkten Steuern 2,3 Mill., 14. Verwaltung der indirekten Steuern und Zölle 7 Mill., insgesamt 61 250 000, abzüglich Ersparnisse: a) infolge Bevölkerungsverminderung 3 790 000, b) infolge Beamtenabbau 710 000, Kapitalkontrolle: Binfidienst (netto) 4,6 Mill., Ausgleichskonto 1,1 Mill., insgesamt 62 450 000 Gulden.

Es treten folgende

Veränderungen im Haushaltspolitik für 1927 ein:

Mehrerausgaben: Erwerbslöhne 2 000 000 Gulden, Zinsen 4 600 000, Ausgl. konto 1 100 000; insgesamt 7 700 000 Gulden.

Minderausgaben: Beamtengehälter 3 790 000 weniger 2 285 000 gleich 1 505 000 Gulden, Abbau von Beamten und Angestellten (Minderbedarf 200 Köpfe gegenüber dem Etat 1926) 710 000 Gulden; aus 215 000 Gulden.

Mehrertrag der Abgabe für Erwerbslöhne 900 000 Gulden, der Einkommensteuer infolge Erhöhung 625 000, der Einkommensteuer infolge Steigerung des Zolls 650 000, der Post infolge Automatisierung 1 600 000, des Tabakmonopols 230 000 Gulden, erparste Zinsen 1 050 000, Minderausgaben der Zollverwaltung und sonstige erparste fachliche Ausgaben 430 000 Gulden. Insgeamt 7 700 000 Gulden.

Das Verwendungsprogramm für eine Anleihe.

60 000 000 Gulden = 2,4 Millionen Dollar (Nettoerlös). 1. Zur Abdeckung von schwedenden Schulden 4 000 000, Verzinsung und Tilgung in Klamern (400 000).

2. Wirtschaftshafen: Weiterplatte 4 000 000 (400 000) (Dieser Betrag muß zur weiteren Abdeckung schwedender Schulden verwendet werden.)

3. Reorganisation des Zolldienstes 4 000 000 (400 000).

4. Automatisierung des Fernsprechnetzes und sonstige Erhöhung der Rentabilität bei der Post 5 000 000 (500 000). (Hierzu muß ein bereits vertragter Teilbetrag von 1 600 000 Gulden zur weiteren Abdeckung schwedender Schulden verwendet werden.)

5. Sonstige Verbesserung der Betriebe 1 000 000 (100 000).

6. Übernahme des Darlehens der Stadt an den Hafenausschuß 8 000 000 (800 000). (Hierzu muß ein bereits vertragter Teilbetrag von 5 000 000 Gulden, welcher als Vorstand vom Staat an die Stadtgemeinde gewährt wurde, zur weiteren Deckung schwedender Schulden verwendet werden.)

7. Darlehen an den Hafenausschuß bis zur Erlangung einer selbständigen Anleihe an den Hafenausschuß zum Hafenbau 14 000 000 (1 400 000).

8. Wohnungsbau 20 000 000 (2 000 000). Gesamtsumme 60 000 000 Gulden, Verzinsung und Tilgung 6 000 000 Gulden.

Der Betrag von 6 000 000 Gulden für Zins- und Tilgungsdienst ist aus Mehrerträgen und Ersparnissen bei der Betriebsmittelverwaltung zu decken. Das die volle Rentabilität eintritt, wird mit einer Mehrbelastung im Höchstbetrag von 4 600 000 Gulden vorsichtshalber gerechnet, da der Teilbetrag von 1 400 000 Gulden unter allen Umständen

durch vorübergehende Auslegung des Anleiheerlöses usw. eingehen wird.

Der Senat hat ferner in Erfüllung des Ratschlages des Finanzkomitees folgendes Auftragsprogramm aufgestellt:

Um Schluß der Denkschrift heißt es: Der Senat bewirkt die Gelegenheit, um dem Finanzkomitee wiederholt den Danziger Vorschlag für die sachkundige und wertvolle Förderung zur Unterstützung der in Danzig infolge außergewöhnlicher Umstände entstandenen Schwierigkeiten.

Das Zollabkommen im Hauptausschuß.

Vergleichliches Bemühen der Deutschen Nationalen.

Im Hauptausschuß des Volkstages erstattete gestern Senator Dr. Volkmann den Bericht über das Zollabkommen. Es galt, die Mitglieder des Hauptausschusses zu informieren. In nächster Zeit wird der Senat dem Volkstag einen Gesetzentwurf zur Ratifizierung des Abkommens vorlegen. Aber die Deutschen Nationalen ließen es sich nicht nehmen, bereits jetzt mit allen Mitteln zu versuchen, politisches Kapital aus diesem Abkommen zu schlagen. Herr Dr. Biehler und Herr Böhlmann bestreiten allein die Debatte, ohne jedoch einen Erfolg aufzuweisen. Recht demagogisch war es wieder, als diese Herrschaften dem Senat den Vorwurf zu machen verübt haben, daß er in bezug auf die Einführung eines neuen Zollverteilungsschlüssels nicht rührig genug gewesen sei, weil die Verhandlungen sich solange hingezögert hätten. Diese Schaumschlägerei wird man richtig erkennen, wenn man bedenkt, daß der frühere Senat unter der Führung der Deutschen Nationalen lange Zeit Verhandlungen über einen neuen Zollverteilungsschlüssel geführt hat, ohne zu einem Erfolg zu kommen.

Die Deutschen Nationalen empfahlen, auf eine ausländische Anleihe zu verzichten und zur Deckung der schwedenden Verpflichtungen in Höhe von 10 Millionen Gulden eine Anleihe in Danzig aufzunehmen. Die Deutschen Nationalen glauben, daß dieser Satz in Danzig aufgebracht werden kann. Selbst wenn das möglich sein würde, woran starke Zweifel bestehen, sind die Mittel für einen großzügigen Wohnungsbau, der auch die Wirtschaft beleben dürfte, noch nicht vorhanden.

Hinsichtlich der erhobenen Bemängelungen über die Bestimmungen des Artikels 4 des Abkommens über die Hinzuzeichnung von polnischen Beamten zu Besprechungen betreffend Befähigungserlegung, Vermehrung oder Konzentrierung der Zollabschaffungsstellen und bei Ermittlungsverfahren gegen Vertröste der Danziger Zollbeamten teilte Senator Dr. Volkmann mit, daß bisher schon ein Zusammenspiel mit der polnischen Zollverwaltung notwendig war, um auf der anderen Seite auf Maßnahmen einzuwirken zu können, über welche allein die polnische Verwaltung das Entscheidungsrecht hat. So werden in nächster Zeit die Mittstände, welche bei der Zollabschaffung auf dem Zollamt Hauptbahnhof zu verzögern sind, durch Einreichen des Danziger Senats beobachtet werden. Die polnische Zollverwaltung hatte die Beschwerden für berechtigt erkannt. Die polnische Staatsbahnhverwaltung weigerte sich aber, andere Räumlichkeiten zur Zollabschaffung zur Verfügung zu stellen. Der angerufene Ministerrat hat nun im Sinne der polnischen Zollverwaltung entschieden.

Vom Regen in die Traufe.

Das haben die Radannealiger sicherlich nicht erwartet.

Alljährlich im Sommer wird der Radannekanal gereinigt, was eine Umleitung der Wassermengen notwendig macht. Sie werden dann bei Brauerei in das Bett der eigentlichen Radanne geleitet, und fließen bei Krampis in die Mottlau. Bei hohem Wasserstand erleiden dann die anliegenden Häuser oft bedenklichen Schaden, nicht zur Freude ihrer Besitzer. Wiederholt haben sich die Betroffenen an die zuständige Behörden um Hilfe gewandt. Es kam auch zu einer kleinen Anfrage im Volkstag. Der Senat hat darauf eine Untersuchung eingeleitet und gibt jetzt nachfolgende Antwort:

Die alte Radanne ist ein natürlicher Wasserlauf, dessen Wasser die Stadtgemeinde Danzig in den ihr gehörenden Radannekanal abseitlich bereitstellt. Sie ist aber hierzu nicht verpflichtet und kann nicht gehindert werden, hin und wieder zur Reinigung des Radannekanals das Wasser in die alte Radanne zu leiten. Daburch werden alserdlich die weisen Überschwemmungen von Gärten und Gemüsefeldern hervorgerufen, aber nur solcher, die im festgelegten Hochwasserprofil liegen. Wenn auf solchen Flächen Gartenbau betrieben wird, so geschieht dieses auf eigenes Risiko der Bevölkerungsführer. Es ist unberechtigt, daß jemand, der ein solches Risiko eingeht, nachher Beschwerde darüber führt, daß ihm aus der Eingehung des Risikos Nachteile entstehen.

Eine Abhilfe in beschränktem Rahmen könnte nur dadurch geschaffen werden werden, daß das Radannebecken geräumt wird. Zur Räumung sind überhalb der Eisenbahnbrücke von St.-Albrecht die Anlieger, also die Beschwerdeführer selbst, von dort bis unterhalb der Eisenbahnbrücke die polnische Eisenbahndirektion und von dort ab der Danziger Deichverband rechtlich verpflichtet. Die Räumung würde den Danziger Deichverband mit etwa 16 700 G. die Eisenbahnbrücke mit 7400 G. und die Anlieger von St.-Albrecht mit 14 400 G. belasten. Es wird erwogen, im nächsten Jahr die Räumung der betreffenden Radannestrecke durch wasserpolizeiliche Anordnung zu erzwingen.

Die Anlieger der Radanne, die die kleine Anfrage veranlaßt haben, werden mit ihrem Erfolg kaum zufrieden sein. Einigen Duhnd Arbeitslosen wird aber die Hoffnung gegeben, im nächsten Jahr bei der Räumung der alten Radanne für einige Wochen Beschäftigung zu finden.

Ein unglückliches Ende.

Herr Kudelko, noch vor einiger Zeit einer der schimpfgewaltigsten unter den kommunistischen Wirtschaftsführern, hat sein Mandat in der Stadtbürgerschaft niedergelegt, nachdem zwischen ihm und der Kommunistischen Partei schon vor Wochen das Täglich geschritten worden war. Gelegentlich einer Volkstagsitzung war nämlich festgestellt worden, daß in der Kommunistischen Partei Personen hohe Amtsstellen bekleiden, obwohl sie sich zum Schaden ihrer Arbeitskollegen an Lebensmittelabgaben beteiligt haben und dieserhalb bestraft worden sind. Die kommunistischen Abgeordneten wünschten dann unter großem Lärm den Namen des Lebensmittelabgabers zu erfahren. Er wurde dann genannt, worauf Kudelko Stern sehr schnell sank.

Sonderbar mutete es aber an, daß die Kommunisten diese Vergangenheit ihres führenden Mitgliedes nicht bekanntgewesen sein soll. Kudelko hat nun entdeckt, daß die Kommunistische Partei nicht radikal genug ist, und hat anschließend Anschluß bei den wirklich richtigen "Weltrevolutionären" gefunden. Die nächste Station seiner Laufbahn wird wohl die Heilsarmee sein.

Polizeibericht vom 24. September 1926. Erkennungen: 25 Personen; darunter: 1 wegen Einbruchsdiebstahls, 1 wegen Täschendiebstahls, 1 wegen Steuerhinterziehung, 4 aus anderer Veranlassung, 1 wegen Haussiedlungsbruchs, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen unerlaubten Grenzüberschreitens, 1 wegen Unbereitens, 9 wegen Trunkenheit.

Tunnen siegt über Dempsey.

Bei dem Bogenschießen um die Schwergewichtsmeisterschaft der Welt zwischen dem Titelverteidiger Dempsey und dem Herausforderer Tunnen wurde Tunnen zum Sieger nach Punkten erklärt. Der Kampf wurde sehr hart geführt. Tunnen gewann die ersten fünf Runden. Die zweiten fünf Runden waren teilweise ausgeglichen und zum Teil gingen sie an Dempsey. Das Richterkollegium erklärte Tunnen als Sieger.

Der Cowboy.

Von Ricardo.

Der Richter wischte sich den Schweiß von der Stirne, die Schläfen kämpfen mit der Müdigkeit; der Linken denkt: heute soll die Notkunde fallen, ob wieder ein Bulle wird? Die Frau rechts vom Richter denkt: es viel Schlechtigkeit in der Welt, mein Gott, ob Metzger den Sauerkohl auch richtig abködnen wird? Urteil um Urteil wird verkündet, die Stunden schließen hin, immer wieder Treppe nicht bekliebt! Endlich eine interessante Sache: unerlaubter Waffenbesitz!

Der Zeuge, ein Danziger wie er lebt und lebt, erzählt: „Ich saß grad beim Kaffee, da sagt meine Frau, Emil segt se, komm, trag mir den Korb mitte Wäsch auf dem Boden, meine Frau wird auf dem Herbst 50 und da will es nich mehr so recht mitte große Wäsch, das fehlt ihr inne Knochen. Also schlepte ich dem Korb raus und während se de nasse Wäsch aufs Bein hängt, tickt ich mir so vore Quast dem Nachbarboden durch Patenrich an und da seh ich mit eins einem großen Hut, ein Paar Lanzschäfte und daneben ein Revolver und einem Dolch. Hallo!, dacht ich. Nun müssen se wissen, Herr Rat, bei de Leute, wo der Boden jehert, da gehts jeden Tag, den Gott der Herr scheinen läßt, mit Klamau zu, er mitte Bösesleit und sie mitte Bratsau; einem Abend hat se ihm sogar ein Teller mit Suppe am Kopf gewinnt. Mit diesem Mann krieg ich mal Differenzen wegen uns Lotte, das Mädchen is 7 Jahr, gesund und aufgeweckt is das Kind, die jing mal am Kellerfenster und wollt... Wie meinen Herr Rat? Gut, jawohl, ich bleib bei die Sache, obwohl... Also ich krieg mit dem Mann geteilte Meinung, und da sagd er an mir altem Mann: Emil, sagd er, du schwee Kreet, dir ichie ich auch noch mal ne blaue Wohin im — hier lebendig er ein sehr unanständiges Wort, Herr Rat.“

Der Richter unterbricht nochmals den Redestrom des Zeugen und sagt: „Nun höhn, Sie fachten das als Bedrohung auf und als Sie auf dem Boden den Revolver liegen haben, dachten Sie, der Angeklagte könnte einmal seine Worte in die Tat umsetzen und zeigten ihn an.“

Der Zeuge: „Tawoll, jawohl, ganz eben genau so, Herr Rat.“

Der Angeklagte: „Herr Rat, mit dem Revolver kann man gar nich schließen, ich war im vorherigen Jahr auf dem Maskenball von uns Feuerwehr als Kussboy und von jenseit stammten die Sachen auf dem Boden, die jenseit mein Bruder.“

Da das Gesetz zwischen brauchbaren und unbrauchbaren Waffen keinen Unterschied macht, wird der Angeklagte, der bei den Gangschwistern mit einem Revolver Eindruck machte, zu einer Geldstrafe von 25 Gulden verurteilt. So für Recht anerkannt!

Der Meister- und Musterdetektiv.

Auf eine abhängige Bahn geraten ist seit einiger Zeit der aus achtbarer Familie stammende Handelsangestellte Johann S., der sich gestern wieder wegen mehrerer Vertragsfälle und Unterschlagungen vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte.

Zuerst gefiel sich S. in der Rolle eines Meisterdetektivs und Bevölkere eines entsprechenden Instituts, zeitig zu seiner Legitimation völlig wertlose, selbstgemachte Ausweise vor und arbeitete damit mutter zum Schaden der Mütter daran los. In einem Falle machte er die Bekanntheit eines Kraftwagenführers, der ebenfalls Lufi verprühte, Detektiv zu werden, und versprach diesem, ihn in die Geheimnisse der Kriminalistik einzuführen. Bedingung war jedoch, daß der angehende Detektiv im voran 35 Gulden für die zu erwartende Ausbildung ablud. Darauf erhielt der Mann von S. einige allgemeine Mitteilungen, die völlig wertlos waren, womit die Ausbildung beendet war. Einem Kaufmann entlockte S. einen neuen Anzug, indem er sich als

Der Sturm aufs Berliner Kadewe.

Wenn die Schauspieler hinterm Kadentisch stehen.

Das ist ein Trubel, ein Betrieb gewesen, eine Stimmung, ein Leben. Hier war Andrang. Hier pulste der Herzschlag der Zeit. Die Elektrischen mussten basteln. Die Autos konnten nicht weiter. Alle umliegenden Straßen waren verstopft. Schuppspolizei hat eingreifen müssen.

Alles, weil Berlin mal was für die notleidende Kunst tun wollte. Wacker, sagen wir, recht so, das hört man gern. Aber, wiejo . . .

Nun, ein paar Dutzend prominenter Schauspieler hatten sich, zum Zwecke einer wohltätigen Veranstaltung, für ein paar Nachmittagsstunden in Verkäufer des Kadewe, des Berliner Kaufhauses des Westens, verwandelt, und übten ihre Anziehungs Kraft aus.

Da Deutschland ist das nämlich so: Zunächst einmal interessieren ja also überhaupt die Gedankenreizer, die Ideen-in-die-Welt-Seher viel weniger als die Ideen-Vermittler. Der Schauspieler ist immer wichtiger als der Autor. Aber dann übt ja der Schauspieler auf der Bühne, im Augenblick der Ausübung seiner Kunst, immerhin auch noch eine geistige Funktion aus. Das ist ein Mann und so richtig zur vollständigen Persönlichkeit, zum angestammten Abgott wird er deshalb erst dann, wenn er irgend etwas tut, was mit ihm eigentlich gar nichts zu tun hat; wenn er, das am liebsten, einen Scheidungsprozeß führt, als Schiedsrichter im Boxring auftritt, oder, wie in unserem Falle, Strümpfe, Zigaretten, Unterhosen, Parfüms und Spitzenmäntel verkaufst.

Da sind sie herbeigekommen, die kleinen Mädeln, die jungen Schäfchen, die missverstandenen Cheffrauen, da haben sie Püsse und Stöbe und, in Ausnahmefällen, sogar die von ihren Lieblingen angebotenen Waren in Kauf genommen, um endlich einmal dahinter zu kommen, wie die Nasenspik der Dagover und die Ohrläppchen der Käthe Dorfch in der Nähe ausschauen, ob der Vendom einen behaarten Handrücken und der Morgan eine geschwollte Nase hat.

Man drängte, stieß und schob um die Verkaufsstände herum. Eßterduskaßen rasten durch die Verkaufssäle, auf der Jagd nach den „Großen“. Seifenpyramiden stürzten zusammen, Glasvitrinen wurden zertrümmert. Hinter den Kadentischen wurden die Lieblinge des Publikums durch eine Kohorte von Verkäuferinnen vor dem Ansturm geschützt. Ein Verkäufer stand auf dem Tisch und spielte Verkehrs-polizei. Die Begeisterten waren aber nicht mehr zu bändigen. Die entfesselte Menge ließ alle Bände fröhlicher Schen fahren, kletterte auf Stoffballen, zerstörte Fensterscheiben, ließ Verkaufsgemünde mitgehen. Frauen wurden ohnmächtig und der ganze Betrieb nahm schließlich einen peinlichen Charakter an, so daß die Polizei einschreiten mußte. Nur mit Mühe konnten die „Lieblinge“ befreit werden.

Das Backstall-Berlin aller Grade und Altersstufen hat sein aufwühlendes Erlebnis hinter sich. Es hat mit 47 Minuten unter einem Dach gestanden. Was kann ihm da noch passieren! Es hat dem Liebste ins Auge geschaut, vom Beser mann, der einmal nie, ein ganz kleines Spritzerchen mit dem Kermel ausgesungen. Schade, daß es nicht vorgehalten hat, bis man nach Hause kam.

Ja, es ist ein prächtiges Volk, dieses deutsche. Es hat ein goldiges Herz und troh vier Jahren Krieg und fünf Jahren Inflation hat es sich sein reines Gemüt und seine kindliche Begeisterungsfähigkeit bewahrt. Seine großen Schauspieler brachten bloß einmal nicht auf der Bühne zu stehen: schon sind sie maklos populär, und auch die Politiker sollen nur einmal mit Schmierlese und Hörungen handeln: schon würde sich ein Interesse für die Wölkerbundabstimmungen auch in Kreisen bemerkbar machen, bei denen es im Augenblick noch von dem für den Charleton-Schritt verdrängt wird.

Es geht aufwärts . . .



Die amerikanischen Marineoffiziere in Berlin.

Im Flugzeugen eingetroffen.

Der Kommandant des amerikanischen Kreuzers „Memphis“, Kapitän Delanau, ist mit zweien seiner Offiziere Dienstag nachmittag 4.15 Uhr mit einem Sonderflugzeug der Deutschen Luft Hansa in Tempelhof eingetroffen. Auf dem Flugplatz wurden die Marineoffiziere von dem Direktor der Deutschen Luft Hansa, Brönni, herzlich begrüßt. Der Apparat war 2.15 Uhr mittags in Kiel gestartet. Der amerikanische Admiral Bell begab sich erst nach Hamburg und traf deshalb erst Donnerstag in Berlin ein. Auf Einladung der Stadt Berlin treffen 10 Offiziere und 70 amerikanische Matrosen des Kreuzers „Memphis“, des ersten amerikanischen Kriegsschiffes, das nach dem Kriege einen deutschen Hafen anläßt, am Sonntag in Berlin ein. Unser Bild zeigt den Kapitän Delanau mit seinen beiden Begleitoffizieren kurz nach der Ankunft auf dem Flugplatz in Tempelhof.

Der neue „Messias“ gibt Interviews.

Der neue „Messias“ Krishnamurti ist kürzlich an Bord des Dampfers „Majestic“ in New York eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich Ann Besant, die bekannte englische Theosophin, die den indischen Messias entdeckt und ihm den Weg gebahnt hat. Sie will jetzt in Amerika die Wiedergeburt

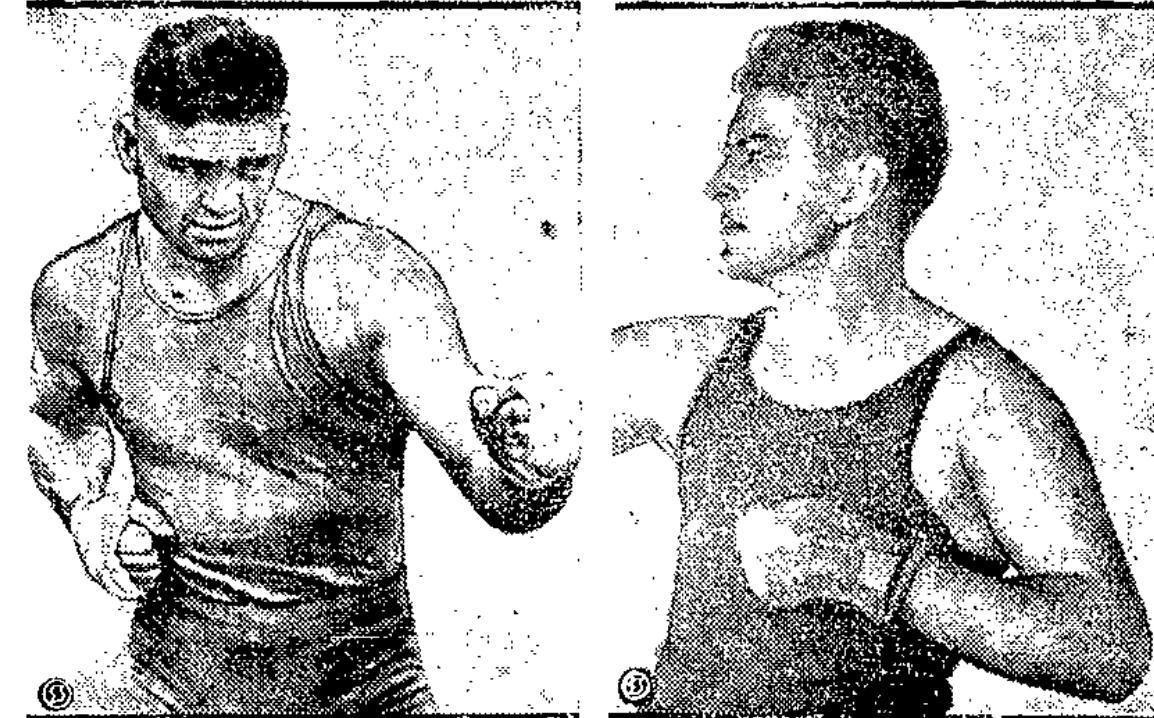
Christ mit der Vorstellung Krishnamurtis demonstrieren. An Bord des Schiffes befanden sich auch Mary Pickford und Douglas Fairbanks, die beide aber durch den neuen Messias und seine Führerin vollständig in den Hintergrund gedrängt wurden. Natürlich hatten sich die amerikanischen Journalisten vollständig eingefunden, um den seltenen Gast zu interviewen. Der moderne Messias, der auf eine gute Presse Wert legt, hat sie alle empfangen und ihnen willig Rede und Antwort gestanden.

Manche Fragen überhört er jedoch, wie etwa die, wie er über die moderne Damenwelt mit dem

„Die Welt steht still“.

Weltmeisterschaftskampf der Schwergewichtler.

„Die Welt steht still“, so läuden mit schreienden Überschriften die amerikanischen Sensationsblätter den heutigen Titelkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht an. Mit einer Ressortaktion, die nur für amerikanische Verhältnisse verständlich ist, wurde dieser Kampf inszeniert. Monatelang gingen Dempseys Bilder durch die illustrierten Blätter aller Welt, Dempsey als Filmstar, Dempsey im Seebad, Dempsey als Kinderbegleiter, Dempsey in Europa, Dempsey als Sekundant Paolino in Berlin und dann folgten die wildsten Gerüchte, die alle von dem berühmtesten Boxkampf-Manager Richards in die Welt gesetzt waren. Diese Nacht hat Dempsey endlich um den Titel des Weltmeisters mit seinem neuen Gegner Gene Tunney vor fast zweihunderttausend Menschen gekämpft. Unser Bild zeigt Jack Dempsey (links), Gene Tunney (rechts).



Die große Tagung der Naturforscher und Aerzte

Über 10 000 Teilnehmer. — Mehr als 900 Vorträge werden gehalten.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Düsseldorf mit seiner großen Ausstellung „Gesolei“ steht im Zeichen der 89. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Aerzte. Mehr als 10 000 Teilnehmer sind versammelt, um in der knappen Zeit einer Kongresswoche das reichhaltige Arbeitsprogramm der Tagung zu erledigen.

In allgemeinen Sitzungen und in Hauptgruppenversammlungen, deren Programm wichtiger wissenschaftlicher Probleme umfaßt, soll dem Willen zum Dienst am Menschen, für seine Gesundheit und sein Leben zu wirken, sichtbar Ausdruck verliehen werden. Besonderes Augenmerk soll diese Tagung auch der Bedeutung der naturwissenschaftlichen Forschung in ihrer Beziehung zu Industrie und Technik widmen. In den Sondergesammlungen der 34 Abteilungen, die die verschiedenen naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen umschließen, soll außerdem den spezielleren Fachwissenschaften Rechnung getragen werden. Mehr als 900 Vorträge sind hier angemeldet.

Nach einer zwanglosen Begrüßungsfeier Sonntag abend in der Tonhalle wurde die Versammlung feierlich im Planetarium der „Gesolei“ eröffnet. Den ersten Vortrag hielt Generaldirektor Dr. Bögl (Düsseldorf) über das Thema

„Wissenschaft, Technik und Wirtschaft.“

Er wies darauf hin, daß schon die uns überlieferten Zeugnisse aus grauer Vorzeit darauf hindeuten, daß die Technik fast so alt ist wie die Geschichte der Menschen selbst. Mit der Entwicklung der Technik haben sich nach und nach die Wirtschaftsstufen herausgebildet, vom primitiven Tauschhandel bis zu den komplizierten Gebilden unserer heutigen Wirtschaftsform.

Vielleicht ist die Wissenschaft im Kampf als Helferin gegen die Naturgewalten zu den Menschen gekommen. Wohl die stärkste wirtschaftliche Auswertung wissenschaftlich technischer Arbeit könne man im Fluß-Stahl erblicken, der heute in der Welt in Mengen im Werte von über 10 Milliarden (!) Mark hergestellt wird. Die von den Naturwissenschaften ausgehende Rationalisierung der Lebens- und Arbeitsvorgänge sei die Grundlage unseres Zeitalters der Technik geworden.

Wir erleben, führte Dr. Bögl aus, ohne es im einzelnen jetzt schon zu erkennen, den von den Naturwissenschaften zwangsläufig vorbereiteten Übergang vom Zeitalter des Organischen zum Anorganischen und Mechanischen. Die Technik wird zur angewandten Wissenschaft. Die künftige Entwicklungslinie liegt offenbar in der höchsten Steigerung der verstandesmäßigen Handhabung des Arbeitswerkzeuges zur maschinellen Fertigung. Man dürfe nur nicht auf den Fehler verfallen, die Arbeitsmethoden anderer Länder, in denen dieser Weg besonders weit vorgeschritten ist, automatisch auf die deutschen Verhältnisse zu übertragen. C. liege beispielweise in der

„Anwendung der Fordischen Arbeitsweise“.

dem „laufenden Band“, etwas Bestechendes, besonders, was hieße die Rationalisierung fast zum Schlagwort geworden ist. Aber schon hat sich die Gegenwirkung ausgelöst. Der Plastik wird die Qualität entgegengestellt, der Weiterentwicklung auf rein mechanischem Wege eigenshöfliche Tätigkeit. Die Mobilisierung der mechanischen Kräfte wird noch einen gewaltigen Umfang annehmen und die Auswirkungen der angewandten Technik werden sich in eine billigere und leichtere Lebenshaltung umsetzen. Wir stehen am Anfang eines neuen Zeitalters, dem Wissenschaft und Technik ihr entscheidendes Gepräge geben. Dozent E. Schild.

Der Tod — ein Irrtum.

Natürlich ist das eine amerikanische Entdeckung, für deren Auswertung ein amerikanischer Arzt Dr. E. L. Fissk. iothen eine Propagandazchrift unter dem Titel „Weg mit dem Tode“ herausgegeben hat. Er erkennt als „juläsig Todesursachen“ nur mechanische Verwundungen, Verbrennungen, Ertrinken usw. an. Alle übrigen Todesursachen, darunter auch Alterschwäche, sind „ein Unfall“, mit dem das von Fissk begründete „Institut für Lebensverlängerung“ endlich aufräumen will. Obwohl er ausigt, daß Krankheiten die Rolle von Anhäufung giftiger Stoffe im Organismus darstellen, behauptet er, daß daneben und in erster Linie der Mensch überhaupt nur sterbe, weil ihm von Jugend auf die Überzeugung eingeschäumt werde, eines Tages sterben zu müssen. Wie wir also nur aus atavistischer Autosuggestion aufhören zu leben, so können wir nach Fissks Meinung durch einfache Umkehrung der Sache die physische Unsterblichkeit zu einer Dauereinrichtung machen. Hoffentlich beweist er's zunächst einmal an sich selbst.

Bubikopf und den kurzen Röcken denkt. Auf Drängen der wissbegierigen Reporter antwortete er vorsichtig, daß die Entscheidung darüber nicht seine Sache sei. Ohne weiteres aber räumte er ein, daß er tanzen könne, daß er der Ehe sympathisch gegenüberstehe, wenn er auch selbst davon abscheue, eine Frau zu nehmen, daß er lediglich Golf spielt, aber keinen Alkohol trinke und nicht rauche, dagegen gern und mit gutem Erfolg Tennis spielt. Krishnamurti hatte schon auf dem Schiff Gelegenheit gehabt, neue Jünger zu werben. Die Schauspielerin Rosalinda Williams bekannte sich begeistert als seine Anhängerin und begann ihr Croco mit den Worten: „Ich habe mich rasend in ihn verliebt“. Also sprach die neue Magdalena.

Eisenbahnattentate und kein Ende.

Ein neues Kinderverbrechen.

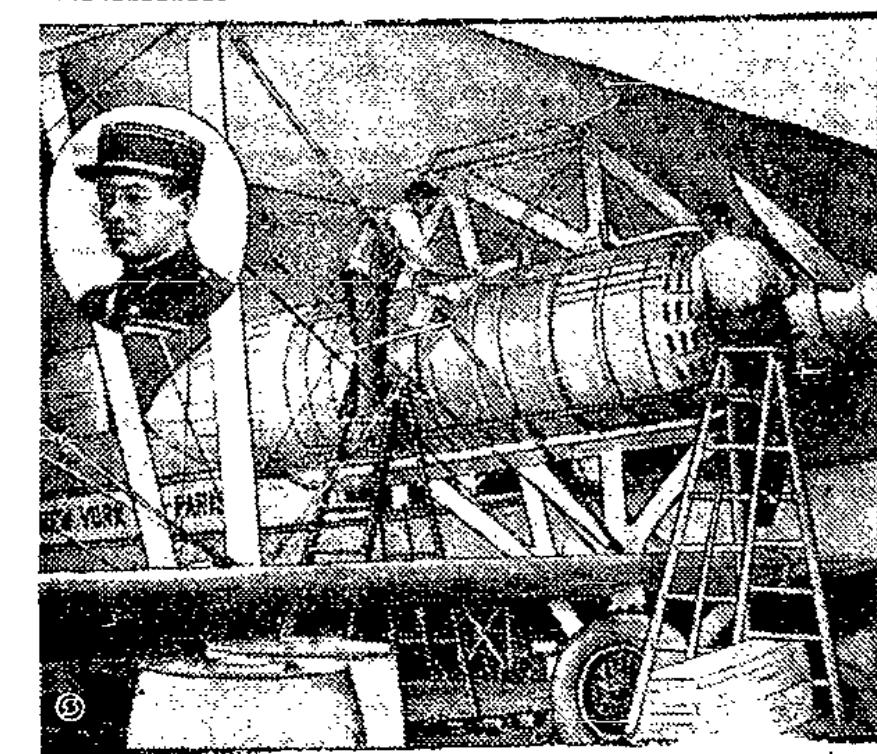
Auf der Strecke Albersleben—Halberstadt verübten drei zwölf- bis dreizehnjährige Schüler gestern nachmittag in der Nähe der Station Gatersleben einen Anschlag, dessen Auswirkung glücklicherweise noch verhütet werden konnte. Sie legten eine Menge größerer Steine auf die Gleise. Auf einem Gleis lagen sogar Steine in einer Länge von fünf Metern. Der Personenzug Halle—Halberstadt überfuhr jedoch die Hindernisse, ohne zu entgleisen. Der Lokomotivführer, der durch die heftigen Erschütterungen der Lokomotive aufmerksam wurde, erstickte auf der Station Gatersleben Meldung. Zugzwischen entstande Beamten befreit die Hindernisse und nahmen die jugendlichen Täter, die sich auf der Böschung versteckt hatten, fest.

Eisenbahnunfall bei Hamburg.

Wie die Reichsbahndirektion Altona mitteilt, entdeckte und meldete am Mittwochvormittag ein Streckenläufer auf seinem Dienstgang zwischen den Bahnhöfen Brahlstorf und Prizier, daß am Kopf einer Schiene ein kurzes Stück herausgebrochen sei. Das betreffende Gleis zwischen Brahlstorf und Prizier wurde sofort gesperrt. Der F.D.-Zug 23, der sich 10 Minuten später Brahlstorf näherte, wurde deshalb von Brahlstorf aus auf einem anderen Gleis unter Beobachtung aller für solche Fälle vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen nach Prizier geleitet und dort wieder in das richtige Fahrleits übergeführt. Es ist keineswegs sicher, daß der Zug, wenn er die Stelle mit dem Schienenbruch befahren haben würde, zur Entgleisung gekommen wäre.

Ein Eisenbahnunfall bei München-Blabach.

Vorgestern vormittag machten Bahnbeamte auf der Strecke Neerden—Bieren die Wahrnehmung, daß einige Lachenschrauben gelöst waren. Eine sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Schrauben zweifellos von Menschenhand gelöst worden waren.



Der misslungene Transatlantik-Flug

Fond kurz nach dem Start abgestürzt.

Der französische Flugzeugführer, Kapitän Fond, hatte mit großer Reklame seit mehreren Monaten seinen Flug von New York nach Paris ohne Zwischenlandung quer über den Atlantischen Ozean angekündigt. Er wollte zu diesem Zwecke ein Riesenflugzeug des Konstrukteurs Sikorski bemühen, das mit drei gewaltigen Motoren von je 750 PS ausgerüstet war, 2300 Gallonen Gasolin enthielten die gewaltigen Tanks und das Flugzeug beßt ein Gewicht von 12 100 Kilogramm. In Frankreich sah man außerordentlich skeptisch auf diese Unternehmung. Man wies darauf hin, daß Fond noch nie eine größere Maschine auf einem längeren Flug selbst gesteuert hätte. Nachdem der Start immer länger hinausgezögert worden war, entschloß sich gestern — ganz überraschend — der französische Flieger zum Fluge. Wenige hundert Meter nach dem Start wurde ein Steuerrad defekt, die linke Seitensteuerung versagte und Fond verlor die Herrschaft über die Maschine, die sich in der Luft überschlug und abstürzte. Der Riesenmotor fiel in der Nähe des Startplatzes in eine Schlucht. Einer der drei Motoren geriet in Brand und das ganze Flugzeug ging in Flammen auf. Fond und der amerikanische Fliegerleutnant Curtin konnten sich retten, während der Mechaniker und Radiooperateur in den Flammen umkamen.

Unser Bild zeigt den verbrannten Riesenapparat des Konstrukteurs Sikorski, das Porträt des französischen Fliegerkapitäns Fond.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Vorgänge auf dem Getreidemarkt.

Auswirkungen der schwachen Ernte in Europa.

Getreide hat keine bestimmte Tendenz. Es wählt, eine schwache Alterbelebung vorausgesetzt, genau so gut oder so schlecht, wenn Herr Paderewski oder Piłsudski, Wilhelm von Abbadie oder Hindenburg, Zarismus oder Bolschewismus einem Lande den politischen Stempel geben.

Beim Weltgetreidemarkt liegen jedoch die Dinge anders. Da sind die politischen Verhältnisse eines Landes und der Staaten zueinander von einiger Wichtigkeit. Zusammen mit den Reaktionsergebnissen jeweiliger Konjunktur, der Kauflust oder Unlust, dem Angebot und der Nachfrage, den Witterungsverhältnissen, den Erhöhungen und Veränderungen des Wirtschaftskörpers, spiegeln sie sich im Gesicht der Börse.

wieder und erzeugen die „Tendenz“. Sie ist eines der wichtigsten und bestimmendsten Momente des Getreidehandels. Sie ist die Rücksichtnahme des Exportausmanns. Die Tendenz ist es auch, die das kapitalistische Prinzip des Handels: zu handeln um zu profitieren, nicht, um die Verhältnisse der Bevölkerung zu befriedigen, zur vollen Auswirkung treibt.

Denn das entscheidende für den Getreidehandel — und insbesondere den Getreideexporthandel — ist nicht die Konsumtion des eigenen Landes, sondern die höhere Kaufkraft eines fremden. So ist es erklärlich, dass zu Zeiten der größten Hungersnot im Vorläufigen Land und in Irland Getreide exportiert wurde, weil die Preise dafür in anderen Ländern günstiger lagen. Vor ganz wenigen Jahren erlebten wir, dass Polen soviel Roggen nach Holland exportierte, dass man sich in die Notlage versetzt sah, „holländischen“ Roggen zu entsprechend höheren Preisen natürlich zu importieren...

Seit Kriegsende ist Amerika auch auf dem Weltgetreidemarkt dominierend geworden. Europa befindet sich in fast vollständiger Abhängigkeit von U. S. A.

und wenn das Börsenbarometer in Chicago oder Winnipeg Wind anzeigt, so kann man mit ziemlicher Sicherheit auf den europäischen Börsen Sturm erwarten. Es treten allerdings auch Ausnahmefälle ein, die im ganzen aber nur die Regel bestätigen. Die augenblickliche Situation ist folgende: die europäische Ernte ist nach den uns vorliegenden Berichten qualitativ wie quantitativ viel geringer ausgesessen als im Vorjahr. In Deutschland beträgt z. B. der Ernteauftrag an Winterweizen, Sommerweizen und Spelt schätzungsweise ca. 61 Millionen Zentner, gegen 67,5 Millionen im Vorjahr und 51 Millionen im Jahre 1924. Der Roggenauftrag, und zwar Winter- sowie Sommerroggen, wird mit 75 Millionen Doppelzentner, gegen 80,7 Millionen im Vorjahr geschätzt. Außerdem ist nicht mehr zu beweisen, dass die Qualitäten durch die heutige Witterung um 20 Prozent minderwertig ausgesessen sind als im Vorjahr. Das Normalqualitätsmaß für Weizen beträgt nach Berliner Bedingungen 75,5 Kilogramm pro Doppelzentner. In Normaljahren stellt dieses Gewicht den Durchschnitt dar. In diesem Jahre aber wird es mit 70 bis 75 auf anzufallenden Weizen in Frage kommen. Da viel Weizen bereits in früheren Monaten auf Terminlieferung mit obigen Qualitätsgewicht verauft worden ist, so wird man allgemein die Lieferungsverpflichtungen mit Auslandsweizen zu erfüllen suchen.

Es ist also kein Wunder, dass an der Berliner Börse

die Notierungen für ausländische Weizen

schwach angesogen. An der Börsewoche erhöhten sich die Preise von 280 auf 295 Mark für Septemberlieferung, von 278 auf 285,50 Mark für Novemberlieferung und von 278 auf 284,50 Mark für Dezemberlieferung. Es ist zu erwarten, dass diese Tendenzen anhalten wird. Für Auslandsgetreide erhöhen sich die Preise zwar auch, aber kaum in so bemerkenswerter Weise. Auf diese der unbedeutenden Qualität des deutschen Weizens wird damit zu rechnen sein, dass Amerika mit seinen prächtigen Mehlen ein großes Geschäft in Deutschland machen wird.

In Frankreich ist die Ernte besonders schlecht ausgesessen. Schätzungsweise sind nur ca. 27,5 Millionen Quarters gegen 41 Millionen Quarters Weizen im Vorjahr geerntet worden. Das sind ca. 30 Prozent weniger. Auch die Roggen-ernte ist ca. 25 Prozent kleiner als im Vorjahr. Es ist ganz ausgedlossen, dass die harten Ausmahlungsverordnungen der französischen Regierung diesen Anfall kontrollieren können. Frankreich wird trotz seiner üblichen Währungsverhältnisse um

größere Läuse von Überseegetreide

nicht herankommen. Ein weiteres bestätigendes Moment der Marktlage: in Italien, Österreich, Skandinavien, England dürfte unsere Ländereien nach der Einfuhrbedarf auch größer als jetzt sein, da die Ernten nicht gering waren. Europa ist also fast vollständig auf Amerika angewiesen. Das die U. S. A. nichts verlieren werden, zumal es die Preise bei den dringenden Bedarf Europa billiger fassen, liegt auf der Hand. Die Berichte über die Erntergebnisse in Amerika sind voll von vernirrenden Widerprüchen. Ein klares Bild lässt sich vorläufig deshalb noch nicht machen, zumal sich jetzt seitdem 180, was an Zäsuren beruht und was auf Reklame. Aber soviel ist sicher, dass Amerika auch in diesem Jahre einen großen Überfluss haben wird. Für die Preisgestaltung ist ferner wichtig, dass Jeden großen Mengen Weizens benötigt, da die Weizfelder zum großen Teil durch einen Dauern verhindert sind. Alles in allem sprechen alle Faktoren für eine schwache Sichtung des Getreides. Vermöglich wird man in Europa in den wenigen kleinen Überseeländern die Staatswirtschaftsrechte notwendigerweise in Bewegung setzen müssen, damit das eben angedeutete Prinzip des Exporthandels nicht zur vielen Anstrengung gelangt und zum Gesetzesherd für die eigene Konsumtion bestimmter Länder wird.

Ausdehnung polnischer Bauten in Rumänien. Die rumänische Regierung hat der Rumänischen Exportkommission S. C. in Lemberg die Konzession erteilt, Niederlassungen in Rumänien zu errichten. Die erste Filiale wird in Czernowitz eröffnet werden.

Deutschland an zweiter Stelle im Auslandshandel. Nach amtlichen Ausschussberichten fertigte der Gesamtvertrag des zentralen Auslandshandels im ersten Jahrzehnt der ersten zehn Monate 1925/26 (Jänner-Juli) 1704 Millionen Mark. Auf erster Stelle steht dabei das Großbritannien mit einem Gesamtvertrag von 259,1 Millionen Mark. Darauf folgt die Tschechoslowakei mit 242,4 Millionen Mark, an dritter Stelle folgen die Vereinigten Staaten mit 191,5 Millionen Mark. Darauf folgt England (61,6), Frankreich (19,9) und im vierten Rang Amerika mit 17,7 Millionen. Die einzige Deutscherland die dritte Stelle. Der tschechoslowakische Gesamt-Vertrag in diesen zehn Monaten ist eine hohe Erhöhung erzielt und ist auch von den Ziffern des zwanzigjährigen Handels nur noch

wenige Millionen entfernt. Die Russengarantie des Reichs und der Länder dürfte sich hier noch nicht sonderlich ausgeprägt haben, da sie erst in den letzten Monaten wirksam wurde. Um so höher muss das Gewicht der Veränderungen angeklungen werden.

Neue Organisationspläne der polnischen Petroleumindustrie.

Errichtung von Zentralverkaufsbüros.

Bekanntlich geht mit Jahresabschluss das polnische Petroleumkartell zu Ende. Zu den letzten Tagen fanden in Wien zwischen leitenden Personen der polnischen Petroleumunternehmungen Konferenzen statt, die eine weitere Ausgestaltung und Verlängerung des Petroleumkartells zum Gegenstand hatten. Es wurde beschlossen, für das polnische Land ein Zentralverkaufsbüro für Petroleum, Benzin, Paraffin und Erdöl mit dem Sitz in Warschau zu errichten, so dass der Verkauf dieser Produkte von nun an durch dieses Zentralverkaufsbüro beorgt werden wird. Mit Rücksicht auf die Interessen derjenigen Raffinerien, die über eine eigene Rohölbasis nicht verfügen, wurde auch beschlossen, eine Rohölkaufzentrale mit dem Sitz in Warschau zu gründen, die die Aufgabe haben wird, jene Rohölunternehmen, welche die im Kartell vereinigten Gesellschaften nicht selbst vereinigt, den innerhalb des Kartells befindlichen Raffinerien, die kein eigenes Rohöl besitzen, zur Verfügung zu stellen, so dass das überschüssige Rohöl nicht mehr an Ankunftsseite gelangen würde. Beziiglich des Exports besteht die Absicht, ein Zentralverkaufsbüro für Paraffin ins Leben zu rufen, das später auch Petroleum und Gasöl in den Bereich seiner Tätigkeit ziehen wird.

Das Zentralverkaufsbüro wird eine Expositur in Wien errichten, welcher infolge der ungünstigen geographischen Lage Warschaus die Lage ausfällt, den Verkauf der polnischen Raphithaproducte nach einer Reihe europäischer Staaten zu begleiten. Hinübersicht der Verlängerung der Wirkungskraft des mit Jahresabschluss zu Ende gehende Kartells trat in der Wiener Konferenz die einheitliche Auffassung an, dass das Kartell zu verlängern und zwar, wenn möglich, auf die Dauer von weiteren fünf Jahren. Ein endgültiger Beschluss hierüber wird in einer am 27. d. M. in Krakau stattfindenden Konferenz des Kartells erfasst werden.

Wie weiter gemeldet wird, haben die Hauptinteressenten innerhalb des polnischen Petroleumkartells soeben eine Preiskonvention betr. den Export polnischer Rohölprodukte abgeschlossen. Die Preiskonvention besteht sich auf Petroleum, Paraffin und Gasöl. Im Sinne dieser Preiskonvention sollen sich die Preise für den Export ab polnischer Grenze per 100 Kilogramm für Petroleum, Normalqualität 3 Dollar, für Gasöl 1,50 Dollar, für Paraffin 12,50 Dollar.

Starker Rückgang der Danziger Einfuhr.

Gegenüber der vorangegangenen Dekade, zeigt die zweite Septemberdekade, vom 11. bis 20. September, einen Rückgang der Danziger Einfuhr auf weniger als die Hälfte. Ausgeführt wurden in dieser Dekade 79.980 Doppelzentner eingeschüttet, darunter Heringe 16.510 gegenüber rund 80.000 Doppelzentner in der ersten Septemberdekade, ferner Thoma- mehl 23.200, Reis 38.100, Hähn 38.400, Teile 33.000, Eisen 77.000, Eisen 8.000 Doppelzentner usw.

Die Ausfuhr drängen, die insgesamt 1788.305 Doppelzentner beträgt, hält sich ungefähr auf dem Niveau der vorangegangenen Dekade. Auch diesmal entfällt bei der Ausfuhr die arbeitsteilige Zahl 1.188.110 Doppelzentner auf Holz, 466.845 Doppelzentner auf Holz, 63.480 Doppelzentner auf Weizreide, 25.900 Doppelzentner auf Erdöl usw. Die Zucker- ausfuhr ging auf 4850 Doppelzentner zurück.

Keine Aufwertung der entwerteten Zlotyschulden.

Wie die Warschauer „Handelszeitung“ mitteilt, hat das höchste Gericht vor einigen Tagen eine prinzipielle Entscheidung in der Frage der Aufwertung der Zlotyschulden gefällt. Es handelt sich um einen Fall, wo ein Kreditor vor einigen Jahren, als der Zloty noch vollwertig war (1 Dollar = 5,18) Geld verliehen hatte. Er wollte jetzt nicht die gleiche Summe in Empfang nehmen mit der Bearbeitung, dass der Zloty um mehr als 60 Prozent gefallen sei. Das Gericht hat sich aber mit seiner Bearbeitung nicht einverstanden erklärt und bei ihm zur Annahme des Geldes verurteilt. Es erklärt, dass das Aufwertungsgesetz keine Anwendung bei Zlotyschulden findet.

Die polnischen Bauten des russischen Spiritusmonopols.

Die polnische Telegraphenagentur meldet: Bekanntlich haben polnische Landwirtschaftsorganisationen gemeinsam mit der Banque d'Affaires in Angora am 1. Juni d. J. die Konzession für den Betrieb des Alscholmenopols und jeglicher Spirituosen in der Türkei erhalten. Auf Grund dieser Konzession haben die erwähnten Aktionäre eine Aktiengesellschaft im Stambul unter dem Namen: „Société anonyme Spirituation du monopole des alcool et des boîtiers alcologiques“ mit einem Aktienkapital von 2 Millionen türkischer Lira und 1000 Lira in Gold gerufen. Die Sitzungen der Gesellschaft sind von der türkischen Regierung genehmigt. Von dem Aktienkapital befindet sich 55 Prozent in Händen der polnischen und 45 Prozent in Händen türkischer Gewerbetreibender. Am 29. August fand die erste Generalversammlung der Aktiengesellschaft statt, in der die Mitglieder des Aufsichtsrats gewählt wurden. Engegen den in der Briefe anzuwendenden Rechten in die finanzielle Seite des Unternehmens für beide Aktiengruppen günstig geltend werden.

Amerikanische Dampfzölle gegen deutsches Eisen.

Die Vereinigten Staaten haben gegen deutsches Eisen und Stahl besondere Dampfzölle erlassen, weil die Haushaltung der Exportregierung durch die Güterverbände den Anstreben erwidert hatte, als ob die deutsche Eisenverarbeitende Industrie einen Schändereffekt treibe. Am deutscher Börse liegen nun die deutscher Güterverbände zur Prüfung dieser Zölle eingerichtet. Die Mitglieder dieser Kommission haben sich nun auf einen gemeinsamen Bericht geeinigt, der demnächst veröffentlicht werden soll. Die deutscher Güterverbände haben dem Bericht zugestimmt.

Die Börsenhandelsfähigkeiten. Nach dem Bericht von Gletsch wurden in dem am 30. Juni abgelebten Jahre 1926/27 die neuen Börsenräume in der Welt gebaut. Hierzu entfallen auf England 87.600 £, auf Deutschland 12.600 £, auf Italien 6.700 £, auf Holland 5.600 £, und auf Dänemark 5.600 £. Die Börsenfläche beträgt gegenwärtig 100.000 m², davon 21.740 m² £ auf Dampferverträge für den Börsenhandel.

Polens Holzausfuhr im Juli.

Die polnische Holzausfuhr betrug im Juli d. J. 96.000 Tonnen Schnitholz mehr als im Vormonat. Auf die einzelnen Holzarten entfielen folgende Ausfuhrmengen: Brennholz 17.854 Tonnen, Grubenhölz 93.470 Tonnen, Bretter, Bohlen und Latten 163.405 Tonnen, Telegraphenstangen 43.89 Tonnen, Eisenbahnschwellen 26.093 Tonnen, Böttcherwaren 4.102 Tonnen, Möbel 4.88 Tonnen, Papierholz 152.648 Tonnen. Die Menge des für die Zellulosefabriken bestimmten Holzes war im Juli besonders groß und zwar um das Doppelte der Ausfuhr im Juli 1925. Die Ausfuhr von Schnitholz nach Deutschland hat seit mehreren Monaten fast aufgehört, während noch im zweiten Halbjahr 1925 Einfuhr genehmigungen oft ertheilt wurden.

Infolge des verspäteten Beginns der diesjährigen Flößereikampagne waren die russischen Sägewerke im Winter d. J. zwangsläufig, nicht wie üblich 1½ bis 2 Monate sondern 3½ Monate ihren Betrieb stillzulegen. Durch die starken Nebenschwemmungen im Frühling wurden viele Sägewerke schwer beschädigt. Die finanzielle Lage der Holztrüff ist immer noch sehr gespannt, so dass die Arbeitslöhne nur mit starker Verzögerung zur Auszahlung kommen.

Polnische Wünsche für den Holzexport nach Deutschland.

Zu den demnächst wieder beginnenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erhebt das von der „Akademia Wiedźnia“ in Warschau herausgegebene Wirtschaftsblatt die Forderung, dass die polnische Regierung sich das Recht vorbehalte, die Ausfuhr von unverarbeitetem Holz aus Polen zu regulieren, unter gleichzeitiger Ablehnung aller hoher deutscher Zölle für Schnittmaterial.

Die Ausnützung des 300-Millionen-Kredits an Russland.

Bisher sind von der Berliner Sonderhandelsvertretung auf Grund des deutschen 300-Millionen-Kredits 700 Bestellungen im Gesamtwerte von 80 Millionen Mark vergeben worden. Bei den bisherigen Bestellungen handelt es sich, wie der Ost-Express erfährt, vorwiegend um Lieferungen schwerer Installationen, u. a. von Bergbauanlagen für die Trusts „Dongol“ (Danzig) und „Ametit“ (Bukowina) und schwerer Maschinen für die russische Papier- und Metallindustrie. Leichte Installationen sind nur im Werte von einigen Millionen Mark bestellt worden.

Der Oberste Wirtschaftsrat der Sowjetunion hat beim Finanzministerium für den südrussischen Stahltrakt „Dzwock“ um die Genehmigung zu Verhandlungen mit ausländischen Firmen über Lieferung von maschinellen Anlagen, die für die Entwicklung der Produktion des Trusts dringend benötigt werden, nachgesucht. Es handelt sich dabei vor allem um Turbogeneratoren, Kessel, Kräne, Fabriklokomotiven usw. für insgesamt 4 Millionen Rubel.

Ausländische Maschinen für die russische Textilindustrie.

Die im Ausland für die russischen Textilfabriken bestellte Ausrüstung trifft in letzter Zeit in größerem Umfang in den russischen Häfen ein. Aus England sind verschiedene Maschinen für insgesamt 5 Millionen Rubel eingetroffen, darunter 5 Schwingmaschinen, 499 Kämmmaschinen, 51 Bandmaschinen, 340 Watter, 7 Kammreinigungsmaschinen usw. Aus Deutschland sind bisher Maschinen für eine Million Rubel geliefert worden (265 Kämmmaschinen, 108 Watter, 3 Kalander usw.).

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 23. September: Schwedischer D. „Hallen“ (276) leer für Bergenske, Schellmühle; dänischer D. „Taarnholm“ (839) von Manchester mit Gütern für Reinhold, Freiburg; deutscher D. „Aeolus“ (356) von Memel mit Zellulose für Joh. J. Martinekohls Lager; dänischer D. „J. C. Jacobsen“ (749) von Kopenhagen mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; schwedischer S. „Olen“ (171) von Stettin, leer für Bergenske, Kaiserhafen; dänischer D. „Avance“ (774) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Freiburg; schwedischer D. „Schwalbe“ von Neustadt, leer für Ganswind, Hafenkanal; Danziger D. „D. Siedler“ (256) von Kolding, leer für Reinhold, Danzig; deutscher M. S. „Inno“ (7) von Libau mit Spirit für Ganswind, Hafenkanal; dänischer D. „Robert Maert“ (789) von Dublin, leer für Bergenske, Freiburg; norwegischer D. „Borg“ (539) von Larvik, leer für Behnke & Sieg, Kaisershafen; deutscher D. „Gertrud Salling“ (563) von Hoek van Holland, leer für Bergenske, Kaiserhafen; deutscher D. „Hansstadt Danzig“ von Swinemünde mit Passagieren für Nordde. Lloyd, Schiffssteig; deutscher M. S. „Grimmo“ (918) von Rönne, leer für Venezia, Hafenkanal.

Ausgang. Am 23. September: Danziger D. „Willy“ (19) nach Stockholm mit Spirit; deutscher D. „Neolus“ (256) nach London mit Zellulose; norwegischer D. „Aina“ (272) nach Königswberg, leer; deutscher D. „Stadt Stolp“ (147) nach Libau mit Getreide; deutscher D. „Continental“ (305) nach Königswberg, leer; schwedischer D. „Umar“ (602) nach Gotenburg mit Kohlen; deutscher Schlepper „Karl Grammer“ (11) mit dem Seeschlepper „M.“ (593) nach Gdingen, leer; schwedischer D. „Kordia“ (740) nach Norrköping mit Kohlen; schwedischer D. „Anna“ (714) nach Barborg mit Kohlen; schwedischer D. „Maj“ (1144) nach Söderhamn, leer; schwedischer D. „Greifswar“ (811) nach Gotenburg mit Kohlen; deutscher D. „Borea“ (82) nach Kronstadt mit Spirit; schwedischer D. „Steffanie“ (487) nach Calais mit Holz; norwegischer D. „Swanholm“ (322) nach Oslo mit Kohlen.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 23. 9. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Schek London 24,99 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörsen vom 21. September 1926. (Amtliche) Weizen (127 Ps.) 13,50—13,75 G., Weizen (124 Ps.) 13,25 G., Weizen (120 Ps.) 11,50—12,00 G., Roggen, neu, 10,90 bis 11,00 G., Buttergerste 9,50—10,00 G., Braugerste 10,00 bis 11,50 G., Hafer 8,10—8,50 G., Viktoriaerbsen 20,00—26,00 G., grüne Erbsen 16,00—20,00 G., Roggencleie 6,50—6,75 G., Weizenkleie, grüne, 7,00—7,25 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig).

Die Aussichten der Auswanderer.

Sind Argentinien und Kanada Auswanderungsländer für Handwerker?

Vom Deutschen Metallarbeiterverband wird uns geschrieben: Auf vielfachem Erfüllen auswanderungslustiger Metallarbeiter hat sich die Hauptverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes an das deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart um Auskunft über die Auswanderungsaussichten nach Argentinien und Kanada gewandt. Dieses hat folgende Auskünfte erbracht:

In Argentinien sind die Aussichten für Metallarbeiter, eine entsprechende Verdienstmöglichkeit zu finden, gering. Die argentinische Industrie ist noch wenig entwickelt und insgesamt nicht sehr aufnahmefähig. Dazu kommt, daß die Auswanderung von Industriearbeitern aller Berufarten sehr stark ist. Unter diesen Umständen ist natürlich die Entlohnung ungünstiger als in vielen anderen Auswanderungsgebieten.

Es verdient gegenwärtig in Argentinien ein Handwerker 125 bis 250 Pesos monatlich, während der Monatsbedarf einer einzelnen Person bei beiderseitiger Lebensweise einen Kostenaufwand von 120 bis 200 Pesos verursacht. Eine vierköpfige Familie benötigt im gleichen Zeitraum 400 Pesos monatlich. Aus diesen Angaben ist ersichtlich, wie wenig geeignet dieses Land für Familienväter ist.

Kanada kommt vorsichtig als Zielland für Metallarbeiter im allgemeinen nicht in Frage, da Einwanderung von industriellen Arbeitskräften einer kanadischen Begehrungsbestimmung aufgrund grundsätzlich verboten ist. Im übrigen besteht weder eine Nachfrage nach freien Metallarbeitern in Quebec noch in Ontario, den beiden Industriezentren Kanadas.

Der Umstand, daß in Kanada (mit Ausnahme Britisch-Kolumbiens, wo die Winter verhältnismäßig mild sind) während der langen Wintermonate die Baulosigkeit oder die Ausübung von Industrien, die mehr oder weniger von der Witterung abhängig sind, vollständig aufhören, beeinflusst naturgemäß die Verhältnisse auf dem kanadischen Arbeitsmarkt nicht unwesentlich. Einzelne Huf- und Wagenschmiede mit etwas Kapital und Kenntnissen in der Landwirtschaft können sich unter Umständen unter günstigen Bedingungen selbstständig machen.

Die kanadischen Arbeitnehmer sind ähnlich wie in anderen angelsächsischen Ländergebieten verhältnismäßig stark organisiert. Zur Zeit verdienen Kesselschmiede 40-75 Cent, Maschinen 45-75, former 50-70, Schlosser 45-60 Cent pro Stunde. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 44 und 54 Stunden in der Woche (so daß in der Woche etwa 20 bis 30 Dollar, unter Umständen auch 35 Dollar verdient werden). Eine Einzelperson braucht die Woche 12 Dollar, eine vierköpfige Familie 25-30 Dollar für den gesamten Lebensunterhalt.

Diese Auskunft eines anerkannten Institutes, wie es das deutsche Auslandsinstitut ist, dürfte allen, die in der Auswanderung ihr Heil sehen, zeigen, daß die Aussichten und Verhältnisse in diesen Ländern zu Bedenken Aulah geben. Insbesondere Verhältnisse sollen es sich besonders überlegen, ob sie unter den geschilderten Verhältnissen auswandern.

Schwere Anklagen gegen die Reichsbahn.

Auf dem Verbandstag der Lokomotivführer.

Die Generalversammlung der Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer, die von über 1600 Funktionären und Vertretern ausländischer Bruderorganisationen besichtigt ist, wurde durch eine bemerkenswerte Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Neumann eröffnet. Schwere Kritik übt er an dem Verhalten der Reichsbahngeellschaft gegenüber ihrem Personal. Die Reichsbahn versteht sich bei ihren Maßnahmen auf die Bindung durch das Daseins-Gutachten. Dieses befagt aber, daß kein deutscher Eisenbahner schlechter stehen soll als ein solcher der Siegerstaaten. Die Reichsbahn hätte sich gegen die Dienstbauer-Vorschriften sträuben sollen, so aber treibe man Raubbau an Beamten- und Arbeiterschaft.

Der Vorsitzende Warstein referierte über die inneren Verhältnisse des Verbandes und über die Beziehungen des Verbands zur Reichsbahnverwaltung. Unter den diktatorischen Maßnahmen habe der Lokomotivführerverband mit am meisten zu leiden. Man mag über die zahlreichen Unglücksfälle in der letzten Zeit denken, wie man will, das lezte Jahr wäre jeden-

falls weniger unglücklich gewesen, wenn alte bewährte Einrichtungen nicht abgeschafft worden wären. Abgesehen von einer mangelhaften Bahnbewachung, ohne auf den Unglücksfall in Leiferde anzuwenden, sind uns Mißstände bekannt, die unsere Aussicht vertrügt. Wir sind in der Lage nachzuweisen, daß auf der Strecke Offenburg-Basel der Oberbau sich in keinem guten Zustande befindet, wie das kürzlich von der Hauptverwaltung behauptet wurde. An einer Stelle konnte man vier Schwellen schrauben mit der Hand aus den Holzschwellen herausziehen und weitere

acht mit bloßen Fingern lösen.

Die Versammlung nahm dann den Bericht der Kommission über die Ein-Mann-Befestigung der elektrischen Lokomotiven entgegen. Die Reichsbahnverwaltung verfügt bekanntlich die elektrischen Lokomotiven mit nur einem Mann zu befehren. In einer sehr scharfen Entscheidung wurde die Maßnahme der Reichsbahnverwaltung wegen der durch sie bewirkten Gefährdung des Betriebes und des Publikums entschieden zurückgewiesen.

Ländliches auf dem Gewerbegericht.

Einem Freischweizer wird zur Frühstückzeit von seiner „Herrin“ befohlen, eine Stere zu messen, weil angeblich für den Hausbedarf keine Frühstück übrig geblieben sein soll. Der Schweizer macht Einwendungen, daß doch jetzt nicht Meldzeit sei und wird deshalb von dem eintretenden Besitzer zum sofortigen Verlassen des Gebäudes aufgefordert. Der Schweizer verlangt sein Geld und seine Papiere und geht auf die Kammer, sein Bündel zu schütten. Da befassen sich Besitzer und Sohn mit Knüppeln, dringen in die Kammer und bringen den Schweizer ohne Herausgabe der Papiere in fünf Minuten vom Hof. Da der Schweizer durch Einbehaltung der Papiere nicht in der Lage war, sich eine neue Stellung zu verschaffen, sagt er auf Zahlung des Lohnes für die verlorene Zeit. Der Besitzer vertritt sich hinter die Aussagen seiner Frau, der der Schweizer die Arbeit verweigert haben soll. Wohlweislich hat der Besitzer seine Frau nicht als Zeugin mitgebracht, weshalb der Vorsitzende einen neuen Termin anberaumt muss. Ei, wenn die fromme Bauersfrau ihre Aussage beobet, ei dann — Schlaue Bauer, ei dann müßten die Papiere trotzdem dem Schweizer ausgebürgert werden.

Ein Landarbeiter, der eine Nacht bis 3 Uhr mit dem Fuhrwerk unterwegs war, am nächsten Morgen um 5 Uhr aber schon wieder zur Arbeit ging, ohne seine Knochen ausgeruht zu haben, verging sich gegen die „Zehn Gebote“. Der Herr befahl dem Knecht, anzuspannen und den Schlosser aus dem Nachbarnhof auf den Hof zu fahren. Das tat der Knecht. Um 5 Uhr nachmittags war Feierabend auf dem Hof gebeten und der Knecht tat, was seine milden Knochen verlangten — er legte sich aufs Ohr. Über der Schlosser war ja noch auf dem Hof und sollte noch ins Dorf zurückgefahren werden. Im Traume fiel es dem Knecht nun nicht ein, für den Blechschuster noch mal die Gäule anzuspannen. Ein Nachbarjunge fuhr den Schlosser ins Dorf. Am nächsten Morgen flog der treulose Knecht vom Hofe. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts schüttelt den Kopf und befriedigt die Ansprüche des Klägers mit dem Urteil, daß der Besitzer der Landarbeiter die seit zwei Monaten fälligen Mieten bis zum 1. Oktober zu erlassen hat.

Einem anderen Schweizer wird befohlen, freiprakte Ferfel zu vergraben. Die Arbeit soll so wenig zu den Obliegenheiten eines Schweizers gehören, wie das Mistfahren für einen modernen Krautkinder. Kurz und nicht gut: der Schweizer vergräbt die Ferfel in der Dunggrube. Der Herr, der seine Käse gewissenhaft in jeden Misthaufen steckt, wie es sich für einen Bauern gehört, riecht das Käse. Wo Käse ist, sammeln sich bekanntlich die — Bauern. Der Bauer jagt den Schweizer wegen unbefristetmäigem Begräbnisses der Ferfel vom Hofe. Neunmal kommt der Schweizer seine Papiere fordern. Neunmal verweigert der Bauer die Herausgabe derselben. Und der Bauer lacht sich ins Fäustchen und freut sich, dem Schweizer gründlich eins ausgeworfen zu haben. Schadenfreude ist die reinste Freude! Jawohl, Herr Bauer! Nun bezahlen Sie 60 Gulden dem Arbeiter, oder der Gerichtsvollzieher kommt Ihnen die beste Kuh pfänden!

Einem jungen Bauernknecht sind für einen beschädigten Pflug 9 Gulden einbehalten worden und die Magd ist Zeuge, daß er immer so viel Brot und Wurst gegessen hat und überhaupt ist das einer . . . Aber wie soll er denn arbeiten, wenn er nicht ist? lacht der Vorsitzende. „Einigen Sie sich auf 5 Gulden und die Sache ist aus der Welt gebracht!“ Aus dem Gewerbegericht schon, aber nicht aus der Welt der Magd, denn sobald Brot und Wurst . . . Was wohl die Magd mit dem Brot und der Wurst zu tun haben mag?

Murnau den Anreiz zu einer prachtvollen Oper gegeben zu haben.

Denn in der Tat, eine optische Oper ist dieser Film. Und wer über Gounods Musi, etwa seinem „Meine Nuh“ ist hin, den Unwillen über die Entfaltung des Faust unterdrückt, der muß, in noch höherem Maße vielleicht, im Entzücken über Murnaus optische Oper den enttäuschten „Faust“-Leuten in sich verstummen lassen. Denn hier sind Bildmelodien, Bildsinfonien, Bildsymphonien, die zum Herrlichsten gehören, was filmische Kunst jemals geschaffen.

Die Bilder der ersten Gretchen-Szenen — wie lebendig gewordene Faustbach-Gemälde muten sie an. Faustens Studierzimmer mit Gösta Ekman's grandiosem Faust mitten darin gemacht an Dürer. Das ganze Leben und Weben des deutschen Mittelalters ist überall mit einer Echtheit bildhaft wiedergegeben, daß man seine helle Freude hat. Die Bechwörungszenen, all die Dinge überhaupt, die des Erzählers Film unerhörte Domäne sind, kein Theater der Welt kann hier auch nur nachhinken.

Man aber diese Bildveracht nicht zu versöhnen vermöchte, die Schauspielerische Brachtfestaltung müßte ihn gefangennehmen. Fast nicht ohne Wehmut vergleicht man mit dem heutigen Theater und wünscht, mit wenig Hoffnung, auch da einmal einem solchen Faust wie dem des Gösta Ekman, einem solchen Gretchen wie dem der Kamilla Horn und vollenbend einem solchen Mephisto zu begegnen, wie ihn Emil Jannings hier gestaltet hat. Und eine Nyette Guilbert als Martha Schwerdtlein? Auch dergleichen dürfte man kaum alltäglich sehen.

Man lasse diesem Film Gerechtigkeit widerfahren. Man schmähe ihn nicht und auch nicht das Publikum, dem er gewiß, wie kaum anders zu erwarten, höchst gefallen wird. Denn wenn auch Goethes Name nirgendwo in diesem Film genannt ist, wir versprechen uns vor allem von diesem Werk die wünschenswerte Wirkung, daß Ungezählte, denen Gretchen bisher ein ehrfürchtig artikuliertes Fremdwort blieb, nunmehr mit Begeisterung nach dem gebrochenen „Faust“ langen werden, um, stammelnd erst und buchstabilend, doch allmählich wahrhaft lesend und sinnernd, in dieser anderen Bibel heimisch zu werden. Und so wird dem Film, von dem feindliche Zungen noch immer zischen, daß er stets das Böse will, nachgesagt werden dürfen, daß er gewiß zuweilen auch das Gute schafft.

Felix Egle.

Zwei Pariser Zeitungen in deutscher Sprache. In diesen Tagen sind in Paris zwei Zeitungen in deutscher Sprache, die „Pariser deutsche Zeitung“ und die „Neue Pariser Zeitung“ zum ersten Male erschienen. Beide Blätter gelangen möglichst zur Ausgabe.

Was der Sportarzt zu raten hat.

Bei dem schlesischen Kreisturnfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Wörlich wurden, ähnlich wie bei der Arbeiterolympiade in Frankfurt a. M. sportärztliche Untersuchungen der an den Wettkämpfen teilnehmenden Sportler durchgeführt. Allerdings konnte die vorhergehende ärztliche Untersuchung der Arbeiter-Sportler erst in den letzten Wochen vor dem Fest und nur in wenigen Städten durchgeführt werden. So mußte sich die sportärztliche Arbeit während der Wettkämpfe darauf beziehen, vergleichende Messungen des Pulses (Herzarbeit) und des Lungenvolumens vor und nach dem Wettkampf anzustellen.

Wenn auch diese Ergebnisse nur in verhältnismäßig beschränktem Umfang auszuwerten sind, so lassen sich doch manche interessante Schlüsse ziehen. Es zeigte sich, daß ein erheblicher Teil, besonders der jugendlichen Wettkämpfer, nur ungenügend vorbereitet zu den Rennen gemeldet worden ist. Das Training, dem sie sich bisher unterzogen hatten, entsprach zum Teil durchaus nicht den Anforderungen, die ärztliches und auch sportliches Gewissen an die langsame Anregewöhnung jugendlicher Körper an Höchstleistungen stellen muß. Diese als unfehlbar zu bezeichnenden Sportler waren sich zwar mit größter Tapferkeit in den Kampf, überanstrengten aber ihren Körper, der zu solcher Höchstleistung noch nicht erzogen war.

Besonders trifft dieser Vorwurf kleineren Vereine. Ich gebe zu, daß ein vernünftiges Lastraining ihnen aus Sportplakatmangel große Schwierigkeiten machen kann, aber gerade das Lastraining läßt sich auf Landstraßen usw. durchführen. Nicht nach einem oder zweimaligem Lauf soll der beste Läufer des Vereins zum Kreisfest gemeldet werden, sondern eine lange Durchbildung soll jolchen Wettkampf vorausgehen; nach wenigen Übungen ist noch kein jugendlicher ein 100-Meter-Läufer im großen Wettkampf geworden, ohne seinen Körper zu überanstrengen.

Die Ergebnisse der ärztlichen Beobachtungen lassen sich dahin zusammenfassen: Schick lieber weniger, aber besser durchgebildete Wettkämpfer. Noch ist die Leichtathletik im Arbeiter-Turn- und Sportbund ein verhältnismäßig junges Gebiet, auf dem noch manches gelernt werden kann und muß; verübt manchen Fehler in gemeinsamer Arbeit von Arzt und Trainingsteiler auszuhalten und vergeht nicht, daß der Arzt kein überzeugter Warner ist, sondern nur die Gesundheit der ihm anvertrauten Sportler wahren und fördern will. Höher als Höchstleistungen zu werten ist die Gesundheit des Menschen.

Dr. E. D.

Fußballspiele der Arbeiter-Sportler.

Am kommenden Sonntag findet im Gewerkschaftshaus Karpfensee, der diesjährige Bezirkstag der Fußballeler im Arbeiter-Turn- und Sportverband statt. Die Tagung beginnt morgens 9 Uhr. Die Mitglieder des Spielausschusses treffen sich eine Stunde vor Beginn der Tagung.

Bis 2 Uhr nachmittags ist Spielverbot. Nachmittags finden folgende Serienspiele statt: In der ersten Klasse: „Fichte“ I gegen Schiditz I in Odra, um 3 Uhr nachmittags. Schiedsrichter: Schiedsrichter-Vereinigung. Zweite Klasse: Braust I gegen Schiditz II in Braust, um 2 Uhr nachmittags. Schiedsrichter: Danzig. Jugend-A-Klasse: „Fichte“ III gegen Langfuhr I, um 2 Uhr in Odra. Schiedsrichter: Schiditz. Jugend-B-Klasse: „Freiheit“ I gegen „Adler“ I in Heubude, um 10½ Uhr vormittags. Schiedsrichter: Plehnendorf.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“ Danzig. Sonntag, den 26. September: Tagessour nach Käsemarkt. Abfahrt 7 Uhr vom Hauptsat.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“, 6. Bezirk (Freistaat Danzig). Sonntag, den 26. September findet das 20-Kilometer-Bezirkssstaffellrennen statt. Rennstrecke Sandweg-Gottswalde-Käsemarkt. Alle Rennfahrer treffen sich Sandweg (Kreuzhauptssee). Beginn des Rennens 9 Uhr vormittags.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“, Odra. Sonntag, den 26. 9.: Tagessour nach Käsemarkt. Distanz: 50 Kilometer. Abfahrt 6.30 Uhr morgens vom Sportplatz. Sonnabend Rennfahrt.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freiheit“, Langfuhr. Sonntag, den 26. Sept.: Bezirkssstaffellrennen. Rennstrecke: Sandweg-Käsemarkt. Abfahrt: pünktlich 7½ Uhr.

Der Fahrwart.

Internationale Buchkunstausstellung in Leipzig.

In Leipzig ist ein großflächiger Plan in Vorbereitung: die Veranstaltung einer internationalen Buchkunst-Ausstellung. Der Träger dieser Idee ist der „Verein Deutscher Buchkünstler“, der mit der geplanten Kunstsammlung zeigen will, was die deutschen und ausländischen Buchkünstler seit 1914 geschaffen haben. Im weiteren Sinne soll die Ausstellung das Interesse für das Buch wecken und den Buchmarkt beleben. Die Anregung zu diesem Unternehmen hat in den Kreisen der in- und ausländischen Buchkünstler ein lebhaftes Interesse gefunden und bereits zu zahlreichen Zusagen geführt. Die Ausstellung selbst, für die Geheimrat Professor Dr. Adolf von Harnack, Professor Liebermann und Gerhart Hauptmann das Protokoll übernommen haben, wird im Museum der bildenden Künste in Leipzig ihre Stätte haben. Als Zeitpunkt für die Ausstellung ist der Zeitpunkt bis September 1927 vorgesehen.

Max Slevogt und Max Liebermann werden Kollektivausstellungen veranstalten. Eine Gedächtnisausstellung von Lovis Corinth wird besonders wertvolle Objekte zeigen. Die Graphiker Professor Walter Tiemann-Leipzig und Professor E. K. Weiß-Berlin werden eine Übersicht ihres buchkünstlerischen Schaffens geben. Eine seltene Sammlung kostbarer Handelshände aus der Sammlung von Dr. Ing. h. c. Klingborg-Ossenbach wird ausgestellt. Die bibliophilen Gesellschaften werden interessante künstlerische Gelegenheitsdrucke zeigen. In einer besonderen Abteilung sollen Werke Gerhart Hauptmanns mit künstlerischem Buchschmuck gezeigt werden. Das „Kinderbuch alter Söller“ wird eine weitere Gruppe der Ausstellung bilden. Für die Abteilung der ausländischen Buchkünstler haben die namhaftesten Graveure ihre Beteiligung zugesagt. Als besondere Auszeichnung ist die Verleihung von drei goldenen Medaillen für die besten Leistungen vorgesehen.

Friedrich Eberts Schriften und Reden.

Friedrich Eberts „Schriften, Aufzeichnungen, Reden“, von seinem ältesten Sohn zum ersten Male zusammengestellt und herausgegeben, erscheinen demnächst in zwei starken Bänden bei Carl Rehner in Dresden. Das Werk wird durch ein ausführliches Lebensbild Eberts von Paul Kampffmeyer eingeleitet und enthält auch unveröffentlichte Gräzüungen des ersten Reichspräsidenten.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Lieferungen des Bedarfs des Städt. frankenhauses und des Städt. Arbeitshauses an Fleischwaren, Butter, Milch, Käse, Backwaren, Kolonialwaren, Mühlenfabrikaten, Reis und Kartoffeln für die Zeit von Oktober 1926 bis März 1927 sollen vergeben werden. Angebote hierauf sind bis

dienstag, den 5. Oktober 1926, 9 Uhr vormittags

in das Städt. Krankenhaus in der Delbrück-

allee zu richten.

Die Bedingungen sind vom 28. 9. 26 ab im

Städt. Krankenhaus und im Städt. Arbeitshaus

egen Zahlung 3.00 G. in Empfang zu nehmen

Der Senat

Krankenhausverwaltung.

Jetzt ist die billigste Kaufgelegenheit

sich für den Herbst und Winter einzukleiden.

Sie finden bei uns in enormer Auswahl die beste

Damen-, Herren- und Burschenkonfektion

Bei 1/4 Anzahlung und langfristigen Ratenzahlungen wird die Ware sofort verabreicht.

Größte Auswahl, billigste Preise, reelle Bedienung

Bekleidungshaus Kredit

Langer Markt 15, 1 Tr.

2895 F

Qualitätsware, trotzdem billig!

Möbelstoffe größtes Lager am Platze 2.50 G.

Chaiselonguedecken reich sortiert von 14.50 G.

Läuferstoffe in größerer Auswahl von 1.95 G.

Eiserne Bettgestelle in jeder Aus- 32.00 G.

Patent- u. Rullegematten in sämtl. Größen besond. billig!

WALTER SCHMIDT

nur Milchkannengasse Nr. 12

nur III. Damm Nr. 2

Mehrere Betten, Regulator, Freischwinger, Plüscht-Teppich (3x3 m), Marmorschreibzunge, Herrennähmaschine, verschiedene Bilder sowie Herren- und Damen-Kleidung jeder Art

33024 Kleiderbörse, Poggenpohl 87

Alkoholfrei

Speisehaus „Edelweiß“

Goldschmiedegasse 30

Anerkannter guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch

Kaffee und eigenes Gebäck

Solide Preise

Telephon 6117

Wochen-Mittagskarten (7 Essen) 4.50 G.

Gärtnerei

zu verpachten

per 15. Oktober 1926

reinen, Gemüse- und Blumen-Kultur, Obst- und

Früchtebestand, 1. Gewächshaus, Schuppen usw.,

Zimmer-Gärtnerwohnung. Für tüchtigen Gärtner

und Binder angenehme, auskömmliche Existenz

impl. Inventar vorhanden. Lage Danziger Stadt

interessenten wollen sich melden unter Chiiffe 7026

die Exped. der Danziger Volksstimme.

23917

Beckau

Möbel

am Billerbeck 235-236

Zahlungserleichterung

Möbel-Engros Lager

Marschall

Detailabteilung

Santusse 6-8

gegenüber der West-halle.

Total-Ausverkauf

an jedem Preis

port-Anzüge, Gabard. u.

sch. Nopp. v. 24.50 an

anzüge, bl. u. braun, gute

Qual. Stoffe v. 27.50 an

Kleider-Anzüge, blau u.

grauig., v. von 14.50 an

Winter-Schwestern-Mäntel

für Herren und Burschen

von 24.50 an

Burschen-Anzüge, blau u.

grauig., v. von 14.50 an

Winter-Juppen, schwere

Qualitäten von 14.75 an

Kauf-Anzüge, v. 65.00 an

Leinenanzüge, v. 25.00 an

Bekleidungshaus

Gedania

Levetzgasse 9b

an der Marktstraße

Der Besuch des Patenkindes.

Die „Hansestadt Danzig“ in Danzig.

Melancholisch gleichmäßig strömte der Regen. Ab und zu durchbrach aber doch die Sonne die grauen Wolken für Minuten. Trotzdem war der Sopoter Seesteg bevölkert. Das schmucke Motorriff „Hansestadt Danzig“ war zu seinem angekündigten kurzen Besuch eingetroffen. Unter den Menschen, die zum Schiff strömten um die „lange“ Seereise Sopot-Danzig mitzumachen, bemerkte man viele von denen, die wien, was sich gehört. Daß man die vom Boden geholt, oder vom Freund geborgte, evtl. auch neu gekaufte Seglermütze; der leise wiegende Seemannsgang begann schon am Anfang des Seestegs. Es heißt doch, Seeleute hätten solchen Gang. Einmal Mühle machte noch das Räuschen der obligatorischen Stauerpfeife. Die Dinger wollten bei dem nassen Wetter nicht so recht brennen. Aber falls die Pfeifen gar nicht wollten, hielt man sie eben kalt zwischen den gesunden Zähnen. „Kicker“ waren die Menge.

An Bord herrschte reges Leben. In allen Räumen stauten sich Besucher. Fachleute erklärten, Jünglinge beschatteten mit der Rechten die Augen und blickten scharf nach Hause aus. „Scheppe in Sicht?“ — „Nein!“ Alles sprach Seemannsorgan. Man bewunderte die fabelhafte Sauberkeit, die Ausnutzung jedos noch so kleinen Raumes mit raffinierter Zweckmäßigkeit, die praktische und doch elegante Einrichtung der kleinen Schlafkabinen, den Glanz der Waschräume und Toiletten. Ein Gefühl der Sicherheit geben die Rettungsanlagen, da stehen auf dem Oberdeck sechs riesige und zwei kleine Rettungsboote, mächtig und doch schmuck. Die Decke des Promenadendecks ist mit kleinen Holzverkleidungen getäfelt; je drei Kortischwimmwesten, insgesamt Hunderte, über Hunderte. Die behaglichen Gesellschaftsräume sind überfüllt. Das Regenwetter regt zu einem warmen Trunk ein und der Schiffsteller läuft unermüdlich mit einem großen Tablett voll Tassen mit Fleischbrühe durchs Schiff, findet reichlich Abnehmer. Man trinkt, aber schmeckt, starr auf See schauend, mit der Zunge nach. Lieber Gott, wir Danziger vertragen unter Fleischbrühe etwas anderes, etwas, was mit Fleisch zu tun hat, nichts für ungut!

Heute geht eine Eröffnung durch Schiff, die Motoren beginnen ihre Kraft zu zeigen: die „Hansestadt Danzig“ geht stolz und majestätisch in See. Lücherhünen nach dem leeren Seesteg, mutig bieten die Seerobben auf dem Oberdeck ihre Stirn dem Regen entgegen. Ja, solch eine Seereise ist ein Erlebnis. Im großen Bogen geht die Fahrt durch die Bucht auf den Neufahrwasser-Beuchtkurm zu. Vor der Hafeneinsicht bringt ein kleiner Lotsendampfer den Wogen, er kommt an Bord, ordentlich romantisch ist es. Und mit halber Kraft geht es zum Schutzensteg.

Hier hat sich eine Menschenmenge angesammelt und begrüßt winkend den historischen Augenblick des Festmachers, daß längere Zeit in Anspruch nimmt. Aufatmend bricht eine Dame aus der Menge: „Gott sei Dank, daß Ihr da seit.“ — „Etwas, gute Fahrt morgen.“ Der Sprecher spricht über Bord. Doch was ist das? Beamte, Beamte, Uniformen blitzen, Herrgott, soviel Beamte hat der Freistaat zur Aufrechterhaltung von Bucht und See an die „Hansestadt Danzig“ gesandt! So viel Konterbande vermutet man an Bord! Endlich fällt der Landungssteg in eine Regenpfütze, — es ging nicht anders. Viel Kopfzerbrechen an Bord: wie kommen wir über die Pütze? Da bringen schon zwei Matrosen Bretter. Die Seefahrer gehen an Land! Scharfe Kontrolle Danzig und Sopot sind zwei verschiedene Städte, meine Lieben, da könnte so mancherlei ... Im letzten Augenblick kommt noch der rührige Schiffsteller: Matzenbänder als Stirnbänder die neueste Mode; in Danzig noch nicht eingeführt, gräßige Frau! (Der Herr behüte uns Männer von diesem diesem Frauenschmuck!) Ein Lebewohl wird dem schmucken Schiff zugewinnt und mit wiegen dem Seemannsgang gehts zur Stadt. Das Scheppe ist ohleit! R. E.

Das Motorschiff „Preußen“, das den fahrsammligen Dienst auf der Linie Swinemünde—Danzig—Pillau verfügt, legt ab Sonntag, den 26. September, nicht mehr, wie bisher in Sopot, sondern in Neufahrwasser am, Wittenberg an.

Der Empfang der Straßenbahnen.

Das Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus prangte gestern mieder im Festdruck. Herrlich illuminiert war sein großer Saal. Der Danziger Senat gab den Begrüßungssabend den Teilnehmern an der 23. Hauptversammlung des Vereins deutscher Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privateisenbahnen. Aus allen Teilen des Reiches waren Vertreter erschienen und wohl selten hat eine der vielen Tagungen dieses Jahres einen so zahlreichen Besuch aufzuweisen. Unter den Eröffnungen bemerkte man eine Anzahl Danziger Senatoren, Spitzen von Behörden, Vertreter aus Handel und Wissenschaft. Die Schupokapelle bestreit die musikalische Unterhaltung. Ein buntes Programm von Vorträgen, Gesängen des Männergesangvereins, turnerische Übungen und Tänze sorgten für Kurzweil. Herr Sternec vom Danziger Stadttheater fragte, weshalb man den Heldengeist von 70 und 71 nicht achtet und weshalb man das wahre Gut, das Echte, verhöhne; obwohl es keinem Menschen einfällt, dies zu tun, fragt man, weshalb Herr Sternec das ausgerechnet sogar singen muss. Pathetisch geprahnt hätte sich auch die Sache von den Feindstücken niedlicher angehört. Aber wozu überhaupt diese Art von Darbietungen?

Im Namen des Senats begrüßte Senator Runge die Tagungsteilnehmer und wünschte ihnen einen guten Erfolg der Tagung und frohe Stunden. Derstellvertretende Direktor der Danziger Straßenbahn, Hoge, sprach sodann gleichfalls einige Begrüßungsworte. Präsident Lehmann aus Köln dankte für Danzigs Gastfreundschaft und brachte ein Hoch auf unsere Stadt aus. Bis gegen Mitternacht blieben die Teilnehmer angeregt beisammen.

Herunter mit den Arzneipreisen!

Eine Forderung der Krankenkassen.

Die Vereinigung Danziger Krankenkassen fasste in einer Mitgliederversammlung nach einem Referat über „Die Notwendigkeit einer Herabsetzung der Preise der Danziger Arzneiwaren“ folgende Entschließung:

„Eine hohe Leistung für die Krankenkassen bedeuten die Ausgaben für Arzneien und Heilmittel. Wenn auch in Danzig andere Verhältnisse als im Deutschen Reich bestehen, so werden hier doch offenbar höhere Preise berechnet, als sie gerechtfertigt sein dürften. Da die Gesundheitsverwaltung, die die Arzneivare in der Arzneiware feststellt, schon mehrmals auf die Notwendigkeit einer Senkung dieser Preise hingewiesen hat, ohne daß eine solche in nennenswertem Umfange erfolgt ist, richten sämtliche der Vereinigung Danziger Krankenkassen angeschlossenen Kassen an den Senat in Rücksicht auf die bedrängte Lage der Kassen, erneut die Bitte,

die Arzneivare im Beuchten mit dem Großhandel und dem Danziger Apothekerverein zu senken.“

Man wird von den auständigen Behörden wohl erwarten dürfen, daß dieser gemeinsame, sicherlich durchaus berechtigte Forderung der Krankenkassen nunmehr Rechnung tragen, denn es geht nicht an, daß die sozialen Institutionen — also die Allgemeinheit — unter den Profitlusten eines konzessionierten Industriezweiges leiden müssen. Wenn nicht, müßten die Krankenkassen zur Selbsthilfe schreiten und zur Selbstversorgung mit Arzneien schreiten.

Das nächtliche Autounfall auf der Landstraße.

Ein gewissenloser Besitzer.

Ein Kraftwagenführer fuhr mit seinem Auto nachts 12 Uhr von Danzig nach Tiegenhof. Er brachte sechs Herren nach Hause, die in Danzig an einer Freilichtfeier teilgenommen hatten. Als das Auto auf der Chaussee zwischen Schöneberg und Schönsee war, wurde es plötzlich angefahren und beschädigt. Eine Wagenendeichsel drang in das Auto und zerbrach einem schlafenden Herrn drei Rippen. Einem andern Herrn brachte die Deichsel eine Verleihung über dem Auge bei und ein dritter Herr wurde leicht verletzt.

Die Ursache des Unfalls lag in dem unglaublichen Verhalten des Landwirts Wilhelm F. aus Schrop. Er fuhr auf der Chaussee dem Auto entgegen und war ihm mit der Deichsel in die Seite gefahren. Und wie war dies möglich? Der Landwirt hatte es unterlohen, vorschriftsmäßig den Wagen zu eilen.

Als Angeklagter stand er nun vor der Berufungsstrafkammer. Der Angeklagte war Kutscher bei seinem Schwager und hatte angeregt, eine Laterne mitzunehmen, als er mit dem Schwager nachts losfuhr. Der Schwager aber meinte, das sei nicht nötig, bei Landwirten sei das nicht üblich. Der Kutscher willigte ein und man fuhr im Dunkeln los. Man hatte etwas Alkohol genossen. Er fuhr etwa in der Mitte der Chaussee und gab sich so den entgegenkommenden Autos preis. Der Angeklagte soll schlafrunken gewesen sein.

Nach dem Zusammenstoß weigerte sich der Angeklagte, seinen Namen zu nennen und wollte sich entfernen. Nach 10 Minuten kam ein anderes Auto herbei, auf dem ein Schuhpolizist saß, der nun die Personalien feststellte. Er brachte dann den Schwerverletzten nach Tiegenhof ins Krankenhaus. Er war bewußtlos und lag so über Tag hoffnunglos. Fest ist er wiederhergestellt. Der andere Verletzte ist noch frant. Der Autoführer konnte das Fahrwerk nicht sehen, weil es unbeholfen war. Das Auto fuhr mit seinem rechten Rad dicht an der Sommerchaussee, die auf der rechten Seite lag. Um so mehr mußte der Angeklagte ganz links, von sich aus rechts, fahren, zumal er kein Licht hatte.

Das Schöffengericht in Tiegenhof verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 200 Gulden Geldstrafe. Der Verurteilte legte Berufung ein. Die Verhandlung vor dem Berufungsgericht ist aber nicht zu seinen Gunsten aus. Auch dieses Gericht kam an der Überzeugung, daß den Autoführer keine Schuld trifft, sondern daß die ganze Schuld nur auf den Angeklagten fällt. Er durfte ohne Beleidigung nicht fahren. Die Strafe von 200 Gulden ist angemessen. Die Berufung wurde verworfen.

Fahrplanänderung bei der Kleinbahn.

Auf den westpreußischen Kleinbahnen tritt am Sonntag, den 2. Oktober, ein neuer Fahrplan in Kraft, der gegenüber dem bisher gültigen einige Abweichungen bringt. Folgende Ankunfts- und Abfahrtszeiten sind geändert worden:

Danzig—Steegen—Stutthof: Der Sonntagszug, der jetzt früh um 7.06 Uhr Danzig verläßt, fährt künftig erst um 8 Uhr vormittags von Danzig ab und fährt dann wie folgt weiter: Knüppelkrug ab 8.21, Gottswalde ab 8.14, Linke Weichselufer ab 9.36, Rechtes Weichselufer ab 9.56, Steegen ab 10.42, Stutthof an 10.58 Uhr. Die übrigen Züge auf dieser Strecke bleiben unverändert.

Danzig—Gemlich: Danzig ab 2.50 (jetzt 1.84) nach, Knüppelkrug ab 2.51, Gemlich ab 4.05; Gemlich ab 7.00 (bisher 6.02) abends, Knüppelkrug ab 8.20, Danzig ab 8.38 abends. Diese beiden Züge verschließen an allen Tagen. Das zweite Zugpaar, das jetzt nur an Werktagen verkehrt, fährt nach dem neuen Fahrplan aus. Gemlich fährt künftig auf der Strecke Danzig—Gottswalde—Gr. 3 Sünder das zweite Zugpaar (Danzig ab 7.41 abends, Gr.-Sünder ab 5.39 nachm.) aus. Das andere Zugpaar fährt an allen Tagen nach dem bisherigen Fahrplan (Danzig ab 1.34 nachm., Gr.-Sünder ab 6.24 früh).

Steegen—Tiegenhof: Steegen ab 11.30 (jetzt 11.20) vorm., Tiegenhof an 12.21 (bisher 12.11) mittags. Der Gegenzug bleibt unverändert (Tiegenhof ab 10.10 vorm., Steegen an 11.01). Die anderen Züge fallen aus.

Auf der Strecke Marienburg—Lindenau—Tiegenhof fällt künftig das zweite Zugpaar zwischen Marienburg und Lindenau (Marienburg ab 5.22 früh, Lindenau ab 5.03 nachm.) aus. Die anderen Züge bleiben unverändert.

Auf der Strecke Biessau—Wernersdorf—Marienburg fährt der Zug von Marienburg nach Wernersdorf statt wie bisher um 1.45 schon um 1.25 nachm. ab und trifft in Wernersdorf statt um 2.03 bereits um 2.18 nachm. ein. Sonst bleiben die Züge auf dieser Strecke unverändert.

Auch für die anderen Strecken ist der Fahrplan unverändert geblieben.

So's bishen Abel. Der jugendliche Kaufmann Ernst J. war eines Vergehens wegen in Haft genommen worden. Bei der Aufnahme in die Anstalt fügte er seinem Namen das schöne Wörtchen „von“ hinzu und blieb auch dabei, daß er adlig sei. Der Adelsfamilie des Jünglings dauerte so lange, bis er schließlich durch Gegenüberstellung mit seinen Eltern in Lust zerrann. Die Folge war eine Anklage wegen intellektueller Urkundenfälschung, hervorgerufen dadurch, daß auf Veranlassung des Angeklagten die als amtliche Urkunden anzusehenden Gesangsbücher und Zeichnungen unrichtige Eintragungen aufwiesen.

Wenn ein adelshungriger Jüngling sich durchaus als Herr von bezeichnet sehen will, wird die Welt allerdings nicht zugrunde gehen. Straßbar ist die Sache aber nun einmal, daran ist nichts zu ändern und deshalb muß er das zweifelhafte Vergnügen, in den Stammbüchern auf Schießstange als „Blauhülfiger“ geführt zu sein, mit sechs Wochen hinter schwedischen Gardinen büßen.

Befandene Prüfungen. In der Fröhle-Steinbergerinsschule Danzig-Schödlitz wurde am 20. September 1926 die Prüfung der Kinderpflegerinnen unter dem Vorst. von Herrn Direktor Dumlos im Beisein von Herrn Oberstaf. Steinbrecher abgehalten. Es bestanden: Fr. Margarete Bölowksi, Hildegarde Böckert, Hedwig Böck, Luise Klönne, Paula Meding, Margarete Pannwitz, Erika Prantl und Ilse Schumacher.

Nicht identisch. Der Kaufmann Albert Schäfle, Schild Nr. 66 wohnhaft, bittet uns, mitzutellen, daß er mit dem verhasteten Räumlichkeitsinspektor Schäfle nicht identisch ist.



Rundfunk von gestern.

Im März des nächsten Jahres wird die gesamte Kulturlandschaft die hundertste Wiederkehr des Todestages von Ludwig van Beethoven feierlich begehen, dem erschütterndsten Musizwunder, das über unsere Erde ging und das bis auf die Jazz-Zeit (und trotz ihrer) nichts von seiner Unmittelbarkeit seiner Lebendigkeitsgröße und Bannkraft eingebüßt hat. Schon jetzt machen sich allerorten die Vorboten für diese Erinnerungskundgebung bemerkbar, und der kommende Konzertwinter wird stark unter dem Zeichen Beethovens stehen.

Auch die Otag, von der wir unsere Rundfunklebrisse beziehen, hat ihren Beethoven-Zyklus, dem der gestrige Abend gewidmet war. Neben den Meister als Vokal- und Kammermusik-Komponisten unterrichtete ein kurzer Absatz des Musikkritikstellers Dr. Erwin Kröll; er wies auf die wichtige Stellung hin, die auch die Lieder, besonders aber die Quartette in dem Gesamtwerk Beethovens einnehmen — die späteren gehörten zum Allerheiligsten der Tonkunst überhaupt.

Im Anschluß wurde das mittlere jener drei Klavierquartette gespielt, die der vierzehnjährige komponiert hat und die deshalb noch ziemlich unperfekt, ausgespielt sind; allerdings hat gerade das vorgetragene Es-Dur-Quartett in dem allegro-con-spirito- und in dem Variationenabsatz Partien, deren sich der reife Schöpfer nicht hätte zu schämen brauchen. Das Königsberger Ensemble (Kurt Weick, Hedwig Weick-Hütsch, Carl Hoens, Klavier; Dir. Karl Linck) musizierte ein wenig trocken, doch mit Eifer und Aufwand.

Opernwänger Max Mansfeld sang die sechsteilige Liederreihe „An die ferne Geliebte“, in der sich Beethoven als Lyriker ebenbürtig an Schuberts Seite stellt, die endgültige Schlußklage des Einsamen um die Unerschließbare; Herr Mansfeld, stimmlich nicht gut disponiert, bemühte sich mit Erfolg um einen gefühlreichen Ausdruck dieses romantischen Schmerzmonologes. Über der Interpretation des Streichquartetts op. 59, Nr. 1, durch August Hevers und Partner lag diesmal ungewohnte Nervosität und Unreife, am ehesten könnte man noch dem F. M. Möll-Dagio zustimmen, während das einzige allegro vivace seiner dämonischen Tieffinngkeit verabt schien.

Das Wetterbericht, Sport und Tagesneuigkeiten zwischen Gesang und Kammermusik eingehoben wurden, wirkte deplatziert. Die Notwendigkeit dafür ist nicht einzusehen. S. R.

Otag-Programm am Freitag.

4—5.30 nachm.: Unterhaltungsabend des Rundfunk-Orchesters unter Mitwirkung von Opernänger Albert Alinder. Vaterlandsliänge. 1. Erzherzog-Albrecht-Marsch, von Komzal. 2. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie“, von Suppe. 3. Heimatliänge, Potpourri von Strome. 4. Vaterlandsliänge, Potpourri von Pagel. 5. Stolzenfels am Rhein, von Meijster. 6. Großer Zapfenstreich, von Grawert. — 5.10 nachm.: 10 Minuten aus Welt und Wissen von Rudolf Damm. — 6.05 nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 6.30 nachm.: Das Aluminium, seine Entstehung und Verwendung; Vortrag von Ing. E. Pfeiffer-Stuttgart. — 7.15 nachm.: Arterienverstärkung, Vortrag von Dr. med. Schmidt. — 8 nachm.: Wetterbericht: 8.10 nachm.: Moderner Einakter-Alend, Kurt Goeb. — Julian Landau. 1. „Die Musprache“ von Julius Landau, Personen: Richard, Magda, Mar, Ein Diener. Pause von 5 Minuten. 2. „Tobby“ von Kurt Goeb. Personen: Harry, der Herr, Hanni, die Frau, Bobby, der Freund, Tobby, der Knecht, und Marb. Abschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. 9.45 bis 11 nachm.: Walzerabend. 1. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer von Johann Strauß. 2. Varcarole, Walzer von Waldeus. 3. Die Schönbrunner, von Lanner. 4. Liebe im Schnee, Walzer von Venachy. 5. Rosen aus dem Süden, Walzer von Johann Strauß.

Ringkampf-Turnier in der Messeshalle.

Morgen, Sonnabend, den 25. d. Mts., beginnt in der Messeshalle eine große internationale Ringkampftour. An derselben nehmen über 20 markante Ringer teil, unter anderem: Karl Wornat (deutscher Weltmeister), Hans Kawan (Weltmeister Österreich), der hervorragende Meisterriinger Theodor Sieffer, genannt der „polnische Apollo“, weiter der stärkste jüdische Ringer der Gegenwart, Haim Wildmann, der Weltmeister von 1925 im Mittelgewicht, Josef Kunz, der beste Ringerchampion William Thomson aus St. Thomas (Westindien), der polnische Hün Leo Pinecki, genannt der „König des Doppelhakens“. Die Ringkampftour ist unter Aufsicht des Internationalen Ringerverbandes in Berlin, wodurch die Gewähr geboten wird, daß die Kämpfe in sportlicher Hinsicht einwandfrei durchgeführt werden. — Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe.

Zaubertheater „Vosko“. Der bekannte Zaubermeister und Illusionist „Vosko“ gibt in den Danziger Werkstätten populäre Volksspielfesten am Sonnabend, den 25., und Sonntag, den 26. September, abends 8 Uhr für Erwachsene und nachmittags 4 Uhr für die Schulkinder. Vosko, der in den größten Städten Deutschlands sowie im Auslande mit seinen interessanten Experimenten viel Anhänger gefunden hat, dürfte auch hier seine Zuschauer anregend unterhalten. Die Eintrittspreise sind verhältnismäßig niedrig gestellt.

Undank ist der Welt Lohn. Die Arbeiterin Martha Lieb in Schödlitz machte mit einem Seemann eine nächtliche Kneipentour, wobei sie von dem Manne freigeschalten wurde. Am Schlüsse stahl sie ihm eine Uhr mit Kette und 50 Gulden. Dieser Undank mitsel dem Seemann und er machte Anzeige. Wege Diebstahl wurde sie zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Geschäftliches. Die Firma Rosenbaum, G. m. b. H., Breitgasse 126, veranstaltet ab heute, Freitag, den 24. September, drei große Verkaufstage mit Einheitspreisen. Es werden Ulster, Paletot, Chausseemäntel, Jackett- und Cord-Anzüge zu außergewöhnlich niedrigen Preisen angeboten. Näheres siehe Inserat.

Wasserstandsnachrichten vom 24. September 1926.

Strom-Weichsel	23.9.	22.9.	Graudenz	... + 0.98	+ 1.03

<tbl_r cells="6" ix="3" maxcspan="1" maxrspan="

In diesem Herbst
ach wie süß,
Steig ich ins Eheparadies.
"Wer wird mir nur die Möbel borgen?"
Laß' dafür Dagobert David sorgen!

David's Möbelhaus
Breitgasse 32
gibt leichtesten Kredit!
Konkurrenzlos
billige Preise!

23679

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

— Eröffnung der Spielzeit 1926/27 —
Sonntag, den 26. September 1926, abends 7 1/2 Uhr
Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Neu eintrudert!

„Ein Sommerabend in Rom“
von W. Shakespeare Uebersetzung von A. E. Schlegel
Musik von Mendelssohn-Bartholdy.

In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper.
Montag, den 27. September 1926, abends 7 1/2 Uhr
Dauerkarten Serie I. Zum 1. Male!

„Die Durchgängerin“
Dramspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda.

Dienstag, den 28. September 1926, abends 7 1/2 Uhr
Dauerkarten Serie II. Zum 1. Male!

„Mödel Hundekauf“
Tragödie in drei Akten von Eugen Orlina.

Sensation! Nur 2 Tage!
DANZIGER WERFTSAELE
Am Sonnabend, dem 25., und Sonntag, den 26. Sept.,
abends 8 Uhr:

Populäre Volksvorstellungen
des hervorragenden Zaubermeisters und Illusionisten

BOSKO

2 1/2 Stunden im Reich der Wunder und Zaubertrick
80 blendende Experimente 60
Sonntag: Programm wechselt
Preise der Plätze: 1.50, 1.00 und 0.50 Gulden
Sonnabend und Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Große Kindervorstellungen 23649



Ringer-Turnier
in der Messehalle
um den Goldpokal von Danzig
und 5000 Gulden an Preisen
Die besten Ringer der Gegenwart nehmen an
dem Wettkampf teil
Beginn der Kämpfe Sonnabend, 25. Sept., abends 8 Uhr

oooooooooooooo

Zentral-Bibliothek
des Allgem. Gewerkschaftsbundes

Karfreitagsfeier 26 pt.
3500 Bücher aus allen Gebieten des Wissens
sind den freiorganisierten Gewerkschaften
hörfrei zur Verfügung.
(Eintrittsgebühr 50 P.)

Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags
von 5 bis 7 Uhr abends

oooooooooooooo



Flamingo-Theater
Junkergasse 7 Junkergasse 7

Zwei große Erstaufführungen beherrschen
diese Woche unsern Spielplan

Das phänomenale deutsche Filmwerk

Mädchen von heute

Ein Großstadtbild aus dem Leben unserer heutigen Zeit in 7 Akten

Haupdarsteller:

Anton Reichelt, Buchhändler

Erich sei. Sohn

Steffi, das „stige Mädel“

Leif, das Verhältnis

Rudi Schäfer, der „Urwiderstehliche“

Der Film ist eine Glanzleistung und
erzielt überall ausverkaufte Häuser!

Ferner:

Der Prinzgemahl

Ein Abenteuer von einem der anzug und eine Krone gewann
6 sensationelle, prunkvolle Akte — in der Hauptrolle: Georg W. als
Ein im Spiel, Aktion, und Handlung unübertroffenes Filmwerk

23679

oooooooooooooo

oooooooooooooo